Produkte und Projekte ▮ Alles im grünen Bereich
Kunden und Partner ▮ Vom Traum, eine Bundesligamannschaft aufzubauen

context

Das Magazin von HeidelbergCement • **Ausgabe 1** • **2006** • 4€

Thema: Fußball

Ein Ball bringt zum Rasen

HEIDELBERGCEMENT

Wir liefern den Rohstoff für Ihren Erfolg.

Als Partner der Fertigteilindustrie steht HeidelbergCement nicht nur für abgestimmte Zemente für individuelle Anforderungen, sondern vor allem für Qualität und Verlässlichkeit. Know-how und langjährige Erfahrung sind die Garanten für maßgeschneiderte, wirtschaftliche Lösungen. Bauen Sie auf die über 100jährige Erfahrung eines der größten Zementherstellers der Welt.

for better building

HEIDELBERGCEMENT

Liebe Leserin, lieber Leser,

Der Ball ist rund und der Kopf ist leer – bis auf das Thema Fußball. Ein klarer Fall von WM-Fieber. Was für die context-Redaktion schon seit Wochen zutrifft, gilt für Sie spätestens jetzt: Unser Fußball-Heft will Sie auf die WM 2006 in Deutschland einstimmen. Wir zeigen Ihnen, in welchem Tor „der Wurm hängt“, berichten über die Ziele und Träume von Lorenz-Günther Köstner und Dietmar Hopp (Seite 12/13 und Seite 31-33) und erzählen Ihnen die verrücktesten und spaßigsten Episoden zwischen Tor und Tor.

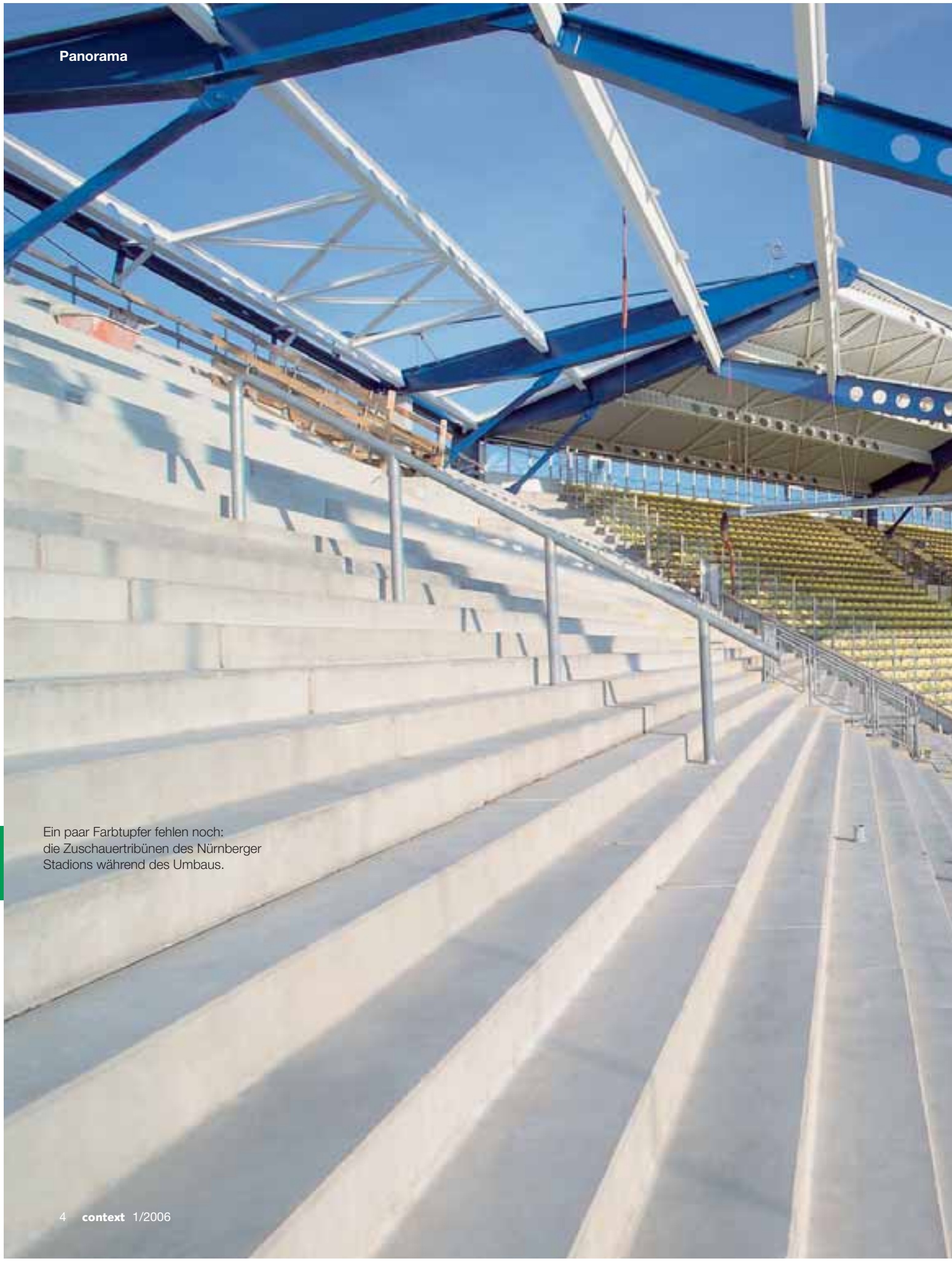
Aber wir schauen auch ein wenig hinter die Kulissen der großen Arenen. Haben Sie eine Vorstellung davon, wie viel Technik und Fachwissen in einem Stadion steckt? Wissen Sie, was sich Architekten, Bauingenieure und Co. alles für die Fußballfreaks ausgedacht haben? Wir nehmen Sie mit nach Berlin, Kaiserslautern, Köln, Nürnberg und Stuttgart und erklären es Ihnen (Seite 19-29). Wer ebnet Fans den Weg ins Stadion (Seite 34-36)? Und können Frauen Fußball spielen (Seite 14/15)? Auch auf diese Fragen hat context Antworten.

Doch das Beste: Sie können in dieser Ausgabe ganz besondere Karten für die WM gewinnen. Im Topf sind VIP-Tickets für das Spiel Schweiz gegen Südkorea in Hannover. Diese Super-Tickets sind nicht nur Ihre Eintrittskarte zum Spiel, sondern auch in die Welt der VIP-Logen und Business-Seats, dorthin also, wo der normale Stadionbesucher eher selten hinkommt. Sie brauchen nur ein paar Fragen zu context zu beantworten, und schon nehmen Sie an der Verlosung teil. Der Fragebogen liegt dieser Ausgabe bei – ebenso wie unser handlicher WM-Planer, der Ihnen auf einen Blick zeigt, wann welche Spiele anstehen.

Wir haben fertig –
und wünschen Ihnen viel Vergnügen beim Lesen.

Ihre context-Redaktion

Die context-Redaktion bleibt am Ball. Beim Anstoß: Conny Schneider, Christof Gauglitz, Steffen Fuchs, Anne-Friederike Wilhelm, Elke Schönig und Dr. Georg Haiber (v.l.n.r.)



Ein paar Farbtupfer fehlen noch:
die Zuschauertribünen des Nürnberger
Stadions während des Umbaus.

oben links: Fußball – ein Spiel befreit Gefühle

oben rechts: Nüchtern und sachlich –
Blick hinter die Stadionkulissen

unten links: Schmiedet Pläne für die Zukunft – Dietmar Hopp

unten rechts: Wege – ohne ein schönes Pflaster
sind alle nichts

Inhalt

03 Editorial

04 Panorama

06 Inhalt

39 Tipps & Termine

39 Impressum

THEMA: FUSSBALL

Ein Spiel bringt zum Rasen

8 Ballyhoo um den Ball
Zeit für Gefühle

Interview mit Fußballtrainer Lorenz-Günther Köstner
12 **Mal herzen, mal treten**

Frauen und Fußball
14 **Prinz oder Prinzessin**

Lachen über König Fußball
16 **Da steh' ich nun, ich armes Tor …**

Früh übt sich
18 **Kinder am Ball**

Jubel beim 1. FFC Turbine Potsdam über den Sieg im DFB-Pokalendspiel 2005

PRODUKTE UND PROJEKTE

19 Nicht nur auto-, auch fußballbegeistert
Stuttgart feiert die WM

RheinEnergieStadion: das Schmuckkästchen am Rhein
22 **Aus dem Runden wird das Eckige**

Olympiastadion Berlin
24 **Schauplatz großer Sportereignisse**

Substrate für den Fußballrasen
27 **Alles im grünen Bereich**

Franken-Stadion Nürnberg
28 **Stimmung pur im Achteck**

KUNDEN UND PARTNER

30 „Geld schießt keine Tore"
Vom Traum, eine Bundesliga-mannschaft aufzubauen

Tischfußball
33 **1:0 für Beton**

34 Infrastruktur in München
Alle Wege führen ins Stadion

Commerzbank-Arena Frankfurt
37 **Das größte Cabrio der Welt**

Liverpoolfan
in Siegerpose

Ballyhoo um den Ball

Zeit für Gefühle

Ein Fußball wiegt 441 Gramm und hat einen Umfang von 69 Zentimetern. Von 44 Füßen virtuos getreten, fliegt er munter hin und her, bis er sich mal da, mal dort im Netz verfängt. Dann kullern Tränen der Freude oder der Trauer. Nirgends entladen sich Emotionen so heftig wie beim Fußball. Ein Hort der Hochgefühle sind die Stadien.

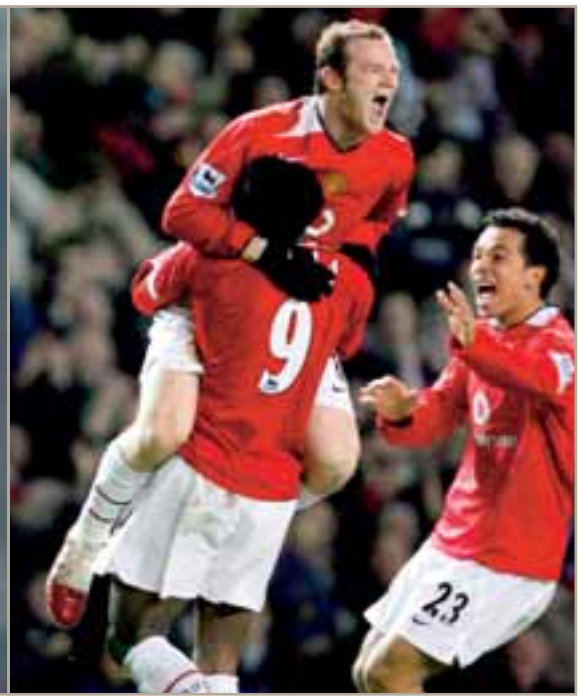
Fußball erzeugt große Gefühle: Mexiko hatte 1970 bei der WM im eigenen Land gerade Belgien mit 1:0 besiegt, als ein siegestrunkener Augusto Mariaga, Direktor des Gefängnisses für Schwerverbrecher in Chilpancingo, wild mit der Pistole fuchtelnd und in die Luft ballernd durch die Gänge seiner Haftanstalt stürmt, unter Viva-Mexico-Rufen alle Zellen aufschließt und alle 142 Schwerverbrecher laufen lässt. Das Gericht spricht Mariaga frei, denn – so lautet die Urteilsbegründung – er handelte in „patriotischer Erregung".

Beim Fußball ist eben alles möglich. Verstand und Regeln, vom Abseits mal abgesehen, sind außer Kraft gesetzt. Sie würden ohnehin wenig Sinn haben, wenn der Herr Hände und Füße im Spiel hat. Die in Rio de Janeiro erscheinende Sportzeitung „Jornal dos Sportes" hatte für den Sieg Brasiliens gegen England bei der WM 1970 in Mexiko folgende Erklärung parat: „Jedes Mal, wenn der Ball in Richtung unseres Tores geflogen kam und ein Tor unvermeidlich schien, streckte Jesus sein Bein aus den Wolken und beförderte den Ball ins Aus." Und als Maradona bei der WM 1986 in Mexiko gegen England den Ball nach einer Flanke mit der Hand ins Tor bugsierte, erklärte er hinterher spontan, dass eben die Hand Gottes im Spiel gewesen sei.

> „ICH WEISS AUCH NICHT, WO BEI UNS DER WURM HÄNGT."
>
> Fabricio Hayer

Wo derlei Mächte im Spiel sind, darf auch der Mensch mal vergessen, dass er ein vernunftbegabtes Individuum ist. In der Tat: Wer ins Stadion geht und sich dem Geschehen innen zuwendet, kehrt dem Leben draußen im wahrsten Sinne des Wortes den Rücken zu. Gefühle dürfen und sollen raus. Nicht umsonst bezeichnen Experten Stadien als „öffentliche Bedürfnisanstalten zur Abfuhr ansonsten nicht gesellschaftsfähiger Erregungen". Erkenntnissen der Stadionpsychologie zufolge wollen Zuschauer dem Geschehen nicht nur zusehen, sondern daran teilhaben, indem sie zu einer Masse mit einer einzigen Emotion verschmelzen. Alle Gesichter verschwimmen im Rund, jeder

Miroslav Klose freut sich über ein Tor.



Die Manchester-United-Spieler Wayne Rooney (o.) und Kieran Richardson (r.) feiern den Torschützen Louis Saha.

Singende tschechische Fans vor dem EM-Spiel gegen Deutschland in Lissabon im Juni 2004

nimmt nur die Erregung der Masse wahr. Körper, Handeln und Bewusstsein werden eins, alle Energien sind auf ein Ziel gerichtet. Ein solches Gefühl verbunden mit dem Verlust der Selbstkontrolle nennt man Flow. Diese Hingabe kann so intensiv sein, dass Zuschauer mitunter nach dem Spiel erschöpfter sind als ein Profi, der lediglich sein Arbeitssoll erfüllt.

SCHLACHTGESÄNGE GEGEN DEN GAST

Die Stimmung im Stadion heizt sich manchmal derart auf, dass außen Stehende den Eindruck haben, der brodelnde Sud könnte jeden Moment über die Schüssel schwappen. Dabei erreichen die Anfeuerungsrufe der Fans einen ungeahnten Grad an Perfektionismus. Im Fanblock der Liverpooler Anfield Road, dem berüchtigten „the Kop", standen die Fans einst so dicht beieinander, dass die Arme immer nach oben gereckt bleiben mussten. Wenn sie ihre „Reds" klatschend anfeuerten, erreichten sie bis auf 1/64-Sekunde den Synchronizitätsgrad gut eingespielter Musikkapellen.

Fairness gegenüber dem Gegner wird je nach Stadionkultur mal groß mal klein geschrieben: Eine Umfrage im Jahr 1989 in England ergab, dass nur vierzehn Prozent der Zuschauer von Sunderland das Veräppeln des Gegners als stadiongemäßes Benehmen akzeptieren, bei den Zuschauern von Manchester United waren es hingegen fünfundsechzig Prozent.

Für Gastmannschaften können Verhalten, Gekreische und Gesänge der Fans recht beklemmend sein: Legendär sind das Fangetöse im Wembley-Stadion, der so genannte Wembley Roar, und die Gesänge im Hampden Park von Glasgow. „Dieser Enthusiasmus wird in die Adern der schottischen Spieler eingespritzt", erklärt die schottische Fußballerlegende Stanley Matthews. Er verleiht der Heimmannschaft Flügel, in gleichem Maße lähmt er die Spieler des Gegners. Die hitzige Atmosphäre im Fritz-Walter-Stadion in Kaiserslautern klopft selbst hartgesottenste Spieler weich. „Dort herrscht eine für die Gastmannschaft zermürbende Atmosphäre", bestätigt Trainer Jürgen Gelsdorf. „Im Dortmunder Stadion droht dich die Südtribüne

> „GERADE IN EINEM SPIEL, IN DEM DIE NERVEN BLANK LIEGEN, MUSS MAN SEIN WAHRES GESICHT ZEIGEN UND DIE HOSEN RUNTERLASSEN."
>
> Alexander Strehmel

zu erdrücken, aber wenn du zwanzig Meter weit weg bist, spürst du nichts mehr davon. In Kaiserslautern wirst du auf dem ganzen Feld von der aufgeladenen Stimmung erdrückt. Du kannst einfach nicht flüchten." Auf diese Weise wachsen Zuschauer mit ihrer Mannschaft zu einer unüberwindbaren psychischen Einheit zusammen. Nur so gewann der 1. FC Kaiserslautern mit einer eher mittelmäßigen Mannschaft 1990/1991 die deutsche Meisterschaft.

Allerdings kann sich der vermeintliche Heimvorteil auch umkehren. So geschehen 1950 beim WM-Endspiel Brasilien-Uruguay im mit 174.000 Zuschauern prall gefüllten Maracana-Stadion in Rio de Janeiro: Brasilien ist haushoher Favorit. Als Uruguay kurz nach der Halbzeit das 1:1 markiert, wird es ruhiger, und als Alcides Edgardo Ghiggia kurz vor Schluss das entscheidende 2:1 schießt, ist alles still. Ein brasilianischer Journalist erinnert sich: „Es war nicht nur still; es war der Augenblick finsterster Stille seit der Ankunft der Portugiesen im Jahr 1565." Torschütze Ghiggia erklärte später in einem Interview: „Es hat nur drei Personen gegeben, die das voll besetzte Maracana-Stadion zum Schweigen bringen konnten: Frank Sinatra, Papst Johannes Paul II. und ich." Die Schmach für Brasilien war so groß, dass Brasiliens Trainer Flavio Costa als Kindermädchen verkleidet aus dem Stadion schlich. Das ganze Land war in Trauer.

FUSSBALL IST EIN FEST

Solche deprimierenden Momente gibt es. „In erster Linie ist Fußball jedoch ein fröhliches Fest, an dem die Menschen teilhaben sollen, das ihre Gefühle ausdrückt und Lebensfreude vermittelt", meint der Trainer der Weltmeisterelf von Argentinien, Cesar Luis Menotti. Der Fußballfan nimmt sich Ferien vom Alltag und pilgert zum Festplatz, wo für die Zeit des Spiels Rollenzwänge, Verhaltensmaßregeln und Normen wegfallen. Mit dem Lösen des Tickets legen alle Zuschauer ihre Individualität ab, soziale Unterschiede zählen nicht mehr. Der Universitätsprofessor steht neben dem Schichtarbeiter. Die Zeit des Spiels ist eine Zeit der Gleichheit. Nur die Gemeinschaft zählt.

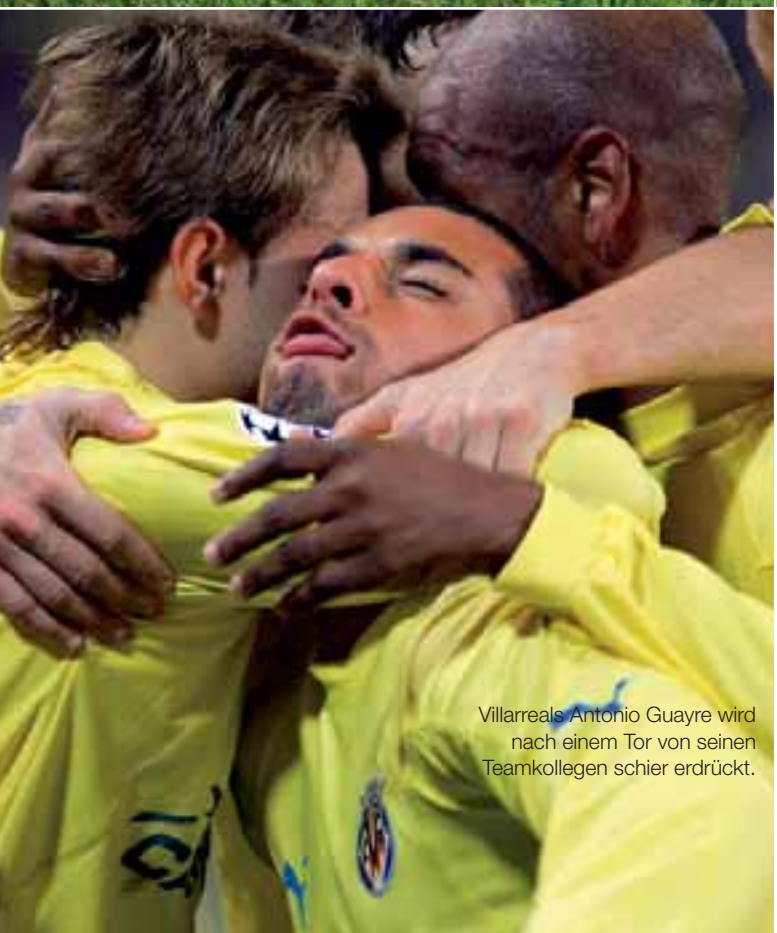
Ähnlich wie beim Karneval verkleiden sich die Fans, bemalen ihre Gesichter, werfen Konfetti, zündeln mit Räucherkerzen und Rauchbomben, blasen Tröten und schlagen auf Trommeln ein, dass einem eigentlich Hören und Sehen vergehen müsste. Es ist eine wunderbare Zeit des Sich-Auslebens und des Überschwangs der Triebe oder, wie es der Journalist Horst Vetten ausdrückte: „Im Fußballstadion pupt die Volksseele, dort darf sie."

(gh)

„WIR SIND HIERHER GEFAHREN UND HABEN GESAGT: OKAY, WENN WIR VERLIEREN, FAHREN WIR WIEDER NACH HAUSE."

Marco Rehmer

Freudensprünge von José Mourinho (M.), Trainer des FC Chelsea, nach dem Achtelfinalsieg gegen Barcelona im März 2005



Villarreals Antonio Guayre wird nach einem Tor von seinen Teamkollegen schier erdrückt.

Lesetipp:

Christoph Bausenwein,
Geheimnis Fußball – Auf den Spuren eines Phänomens.
Antiquarisch erhältlich unter www.zvab.de

Interview mit Fußballtrainer Lorenz-Günther Köstner

Mal herzen, mal treten

Lorenz-Günther Köstner gilt als akribischer Fußballarbeiter. Am Saisonende 1999/2000 avancierte er zum Trainer des Jahres, nachdem er die Underdogs aus Unterhaching bis ins Mittelfeld der deutschen Eliteklasse geführt hatte. Seit Anfang dieses Jahres ist der ehemalige Profi von Arminia Bielefeld, Bayer Uerdingen und Borussia Mönchengladbach Trainer des Regionalligisten TSG Hoffenheim. context sprach mit ihm über seinen Alltag als Trainer.

Wie sieht der typische Arbeitsalltag eines Fußballtrainers aus?

Lorenz-Günther Köstner: Der Trainerberuf ist ein Fulltimejob. Wenn die Spieler frei haben, geht es für mich weiter: Spiele künftiger Gegner anschauen, Termine mit Presse und Sponsoren. In der Regionalliga ist der Arbeitsalltag vielleicht sogar noch dichter als in der ersten und zweiten Liga, weil man Fußballlehrer im besten Sinne sein muss. Ich habe hier viel mit Nachwuchsspielern zu tun wie beispielsweise mit Mario Göttlicher und Stefan Boller. Mit denen schiebe ich Zusatzschichten. Häufig wissen die jungen Spieler noch nicht, was in ihnen steckt. Gerade am Anfang muss ich mit jedem Einzelgespräche führen und herausfinden, wie er tickt und wie er am besten anzupacken ist.

Trainer müssen gute Psychologen sein. Wie motivieren Sie Ihre Spieler?

Wenn Spieler keine Eigenmotivation besitzen, kommen Sie mit Fremdmotivation auch nicht weiter. Je größer die Eigenmotivation, desto empfänglicher sind sie für Motivation von außen. Ich beobachte jeden Einzelnen genau: Wie verhält er sich, wenn er mal nicht in der ersten Elf ist? Wie verhält er sich nach Verletzungen? Wie redet er über andere Spieler, schimpft er oder lobt er sie? Manchmal reicht ein aufmunternder Klaps. Manche muss man treten, manche eher herzen. Es kann auch helfen, mal zu einem Journalisten zu sagen: Schreib mal was über den, pieks den mal an, dann ist er vielleicht eher zu packen.

Welche Voraussetzungen muss ein Fußballer mitbringen, wenn er höher hinaus will?

Die Einstellung muss stimmen. Und als junger Spieler muss ich einfach mehr machen, um nach oben zu kommen. Ausdauer kann man trainieren. Dinge wie Schnelligkeit und Spielwitz müssen bereits angelegt sein. Das lernt ein Spieler in der Jugend – am besten zwischen dem achten und dem vierzehnten Lebensjahr. Beim Straßenfußball lernen Kinder und Jugendliche das instinktiv. Natürlich kann man Spielsituationen erfinden und trainieren. Aber wenn die ein oder andere Übung einem Spieler nicht liegt, schwächt man ihn, anstatt ihn zu fördern.

Welche Spielweise bevorzugen Sie? Nach welchen Kriterien stellen Sie Ihre Mannschaft zusammen?

Die Spielweise richtet sich nach den Möglichkeiten, die ich habe. In Unterhaching beispielsweise haben wir viel mit Taktik gemacht. Wir konnten uns keine bekannten Spieler kaufen wie andere Vereine; das waren weitgehend junge Spieler aus München und Umgebung. Mit Teamgeist und Kämpferherz haben wir es bis in die erste Bundesliga geschafft. Zu viele gleich geartete Spieler sind nicht gut. Da fehlt das Überraschungsmoment. Eine Mannschaft lebt vom Tempowechsel. Je mehr schnelle Spieler eine Mannschaft hat, desto besser. Prinzipiell sollte es eine gesunde Mischung sein aus Dribblern, guten Kopfballspielern und Indianern, die für Häuptlinge arbeiten.

Lassen sich Führungsspieler bestimmen?

Ein Team braucht Führungsspieler. Die kann ich nicht bestimmen, die müssen sich herauskristallisieren, wie bei uns jetzt während des Trainingslagers in Spanien. Dort trainieren die Spieler viel und hängen auch abends aufeinander. Ich sehe dann genau hin: Wie verhalten sie sich am Esstisch? Wie verhalten sie sich in der Gruppe? Was unternehmen sie gemeinsam? Wenn sie morgens noch müde sind, ziehen sie sich gegenseitig hoch oder runter? Wer wird mal laut auf dem Platz? Wer gibt Kommandos?

Welches war Ihre Sternstunde als Trainer, welches war Ihre bitterste Stunde?

Meine schönsten Erfolge hatte ich mit Unterhaching, als wir zweimal aufgestiegen sind. Ein Traum war sicher auch die gewonnene Meisterschaft mit dem VfB Stuttgart 1992 als Co-Trainer unter Christoph Daum. Meine bittersten Stunden waren der Abstieg mit Unterhaching in der Saison 2000/2001 und der Abstieg mit dem 1. FC Köln in der Spielzeit 1997/1998. In Köln waren wir bis sechs Tage vor Spielschluss die zweitbeste Rückrundenmannschaft. Dann kam Ende April das Nachholspiel bei Schalke 04. In der 81. Minute muss es eigentlich Elfmeter für uns geben. Der Schalker Oliver Held spielt den Ball kurz vor der Linie eindeutig mit der Hand. Anstatt Elfmeter für uns bekommen wir in der letzten Minute das 1:0.

Wie gehen Sie mit solchen Niederlagen und Stress um?

Man darf hinfallen, muss aber wieder aufstehen. Wichtig ist es, Niederlagen schnell abzuhaken. Am Samstag nach Rundenschluss 1997/1998 war der Kölner Abstieg besiegelt und der Frust groß. Montags darauf habe ich meine zweite Frau geheiratet, und ich war glücklich wie nie. Stress kann negativ und positiv sein. Als ich im Oktober 2002 den KSC in der zweiten Liga übernahm, hatte die Mannschaft nach sieben Spieltagen drei Tore geschossen und drei Punkte geholt. Der Druck von Seiten der Sponsoren, auch privater Geldgeber, war enorm, denn im Abstiegsfall wäre der Klub insolvent gewesen. Das lastete auf meinen Schultern. Dass wir jetzt mit Hoffenheim möglichst schnell aufsteigen müssen, empfinde ich als positiven Stress. Oben mitzuspielen beflügelt mich.

Wie entspannen Sie sich?

Der Fußball bestimmt das Leben. Beruf und Familie lassen sich kaum trennen. Wenn ich am Wochenende mit Freunden weg bin, fangen die ja auch vom Fußball an. Am besten entspanne ich in der spielfreien Zeit. Ich fahre gern Fahrrad, gehe öfter mal ins Kino. Tennis spiele ich aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr; vielleicht fange ich ja noch das Golfspielen an.

(gh)

i www.tsg-hoffenheim.de

Frauen und Fußball

Prinz oder Prinzessin

Was haben Frauen mit Fußball zu tun? Bier holen, Schnittchen machen und sich dann mit Carola und Sabine zum Frauenabend treffen? Nicht ganz. Frauen können sich sehr wohl für Fußball begeistern, ob zugeschaut oder selbst gespielt. Nur schön muss er sein.

Frauen und Fußball – außer dem gleichen Anfangsbuchstaben gibt es da nicht viele Berührungspunkte. Das meinen die meisten Herren und nicht wenige Damen. Falsch. Um Frauen zu Fans zu machen, braucht es nicht viel: nur ein paar Gefühle. Denn wenn das schwache Geschlecht sich für Fußball begeistert, dann selten wegen ausgefeilter Techniken und durchdachter Strategien, sondern wegen der Emotionen, die Fußball freisetzt. Fußball kann Männer zum Weinen bringen. Wie also könnten sich Frauen nicht dafür interessieren? Bundesliga und Champions-League haben, abgesehen von seltenen Zusammenbrüchen besonders leidenschaftlicher Fans, wenig Tränendrüsenpotenzial und sind deshalb für Frauen nicht so spannend. Eine Weltmeisterschaft aber ist von anderem Kaliber: Jubel und Tränen Arm in Arm, Männer mit Muskeln (die Fußballer) und Männer mit Gefühlen (alle). Was, Mädels, wollen wir mehr?

Man muss nicht unbedingt die Abseitsregel exakt erklären und die besten

Kombinationen der letzten zehn Jahre aufzählen können, um an den kickenden Zweiundzwanzig und den Herren drumherum Gefallen zu finden. Es geht um die Ausstrahlung. Gut muss er aussehen der Fußball, den Frauen sich anschauen. Taktik, Tricks und Trainingsergebnisse sind dann weniger spannend. Michael Ballack, Kevin Kuranyi und Klinsi zum Beispiel sind wirklich goldig, oder Philipp Lahm – die werden wir bei der WM 2006 wiedersehen. Auch apart die beiden Olivers: Der Bierhoffsche Bauch animiert sofort zum Waschtag, auch wenn er unter den Managerklamotten leider nicht mehr so gut zur Geltung kommt; und Neuville weckt auch bei der härtesten Amazone ausgeprägte Beschützerinstinkte. Welche Frau denkt nicht gern an Luis Figo, den zurückhaltenden, gut gekleideten Portugiesen, an Ruud van Nistelrooy, den knackigen Niederländer, oder an Schiedsrichter Pierluigi Collina. Der hat irgendwie was – vor allem blaue Augen, von denen nicht ein einziges Härchen ablenkt.

Fürs Weibsvolk ist es endlich einmal eine angemessene Herausforderung, gleich elf Männer auf einmal anzufeuern, zum Sieg zu begleiten oder in der Niederlage zu trösten. Im Trainingslager muss sie sich schon lange genug nur mit einem einzigen zufrieden geben. Wenn die Herren noch dazu hübsch sind, erleichtert das die Sache ungemein. Selbst Damen an höchster Stelle setzen auf die kickenden Männer, allen voran Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel. Sie freut sich auf die Fußball-WM 2006 und „auf viele torreiche, spannende und faire Spiele". Na, dann schauen wir doch mal.

FANKURVEN

Frauen sind aber nicht nur emotional, sie machen auch gerne alles selbst. Das gilt auch fürs Fußballspielen. Die Prinzessin unter den Selbstmacherinnen ist Birgit Prinz, die ziemlich „stürmische" deutsche Nationalspielerin. Weil gelingt, was sie anpackt, feiert die Fußballnationalmannschaft der Damen ungeahnte Erfolge – was man von derjenigen der Herren in letzter Zeit nicht behaupten kann. Trotzdem war es lediglich eine flüchtige Zeiterscheinung, dass die Spielergebnisse der Damen-Fußballnationalmannschaft in der Tagesschau vermeldet wurden. Frauen am Ball, kurios, nächste Meldung. Nun wissen zwar selbst die Männer, dass Frauen Fußball spielen und dass man bei diesem Spiel auch gewinnen kann. Aber die Herren der Schöpfung geben sich größte Mühe, das zu verdrängen.

Frauenfußball interessiert immer mehr Menschen – aber immer noch nicht viele. Wahrscheinlich ist die Blutgrätschenfrequenz einfach zu niedrig. Wenigstens ist Birgit Prinz wieder „Weltfußballerin" geworden, im vergangenen Jahr holte sie diesen Titel schon zum dritten Mal. Und wenn schon die Sache mit der „dämlichen Bundesligatabelle" in der Tagesschau nicht klappt, sollten wir uns wenigstens Gedanken darüber machen, ob das Wort „Kapitänin" nicht doch im Duden auftauchen sollte. Ein bisschen Sportlichkeit bei der Emanzipation kann schließlich nicht schaden, oder, Angela? „Frauenfußball ist inzwischen zum Markenzeichen geworden", meint auch unsere Bundeskanzlerin. „Wir haben eine beeindruckende Erfolgsbilanz vorzuweisen. So gibt es im nächsten Jahr ein rein deutsches UEFA-Pokal-Finale der Frauen. Da müssen die Männer sich anstrengen, um das mal wieder zu schaffen." Gell?! Aber wir sind bei euch, Jungs! Nicht nur am 9. Juni.

(afw)

links oben: WM 2003 – Die Deutsche Linda Bresonik versucht, die Kanadierin Kara Lang am Flanken zu hindern.

links: Frauen am Ball – Kopfballchance für Stefanie Jones vom 1. FFC Frankfurt gegen den SC Freiburg.

rechts: Freudentanz des 1. FFC Potsdam nach dem Sieg über den 1. FFC Frankfurt im DFB-Pokalendspiel 2005.

Lachen über König Fußball

Da steh' ich nun, ich armes Tor ...

Fußball ist das Thema dieser Tage, ach was, dieses Jahres. Trainer- und Spielerwechsel, rote Teppiche und marode Stadien wühlen die Gemüter noch mehr auf als gewöhnlich. Selbst passionierte Operngänger outen sich plötzlich als Fußballfans und bekennen: Fußball macht Spaß, ist spannend, unterhaltsam und zuweilen auch komisch. Lesen Sie selbst. Weiterschmökern können Sie in Christian Eichlers „Lexikon der Fußballmythen" (Pieper-Verlag).

TORE SCHIESSEN LEICHT GEMACHT

Sie müssen nur darauf achten, dass das Ventil des Balls immer oben ist und die Markierung des Herstellers rechts. Dann draufhauen, fertig. Dieses frappierend einfache Torschützenrezept gab Mario Basler preis, als er gefragt wurde, wie er es geschafft hätte, Eckstöße direkt zu verwandeln. Basler war 1995 Torschützenkönig, 1996 Europameister, und ist heute Präsident des nordpfälzischen Kreisligisten ATSV Wattenheim.

DAMIT SIE AUCH MORGEN NOCH KRAFTVOLL ZUBEISSEN KÖNNEN

Sich durchzubeißen ist ohne Zähne ungefährlicher – jedenfalls beim Fußball. Berühmt ist der Rammstoß des deutschen Torwarts Harald „Toni" Schumacher an Frankreichs Patrick Battiston im WM-Halbfinale Deutschland gegen Frankreich 1982. Es steht 1:1 in der sechzigsten Minute. Der gerade eingewechselte Battiston hält aufs deutsche Tor zu und spitzelt den Ball knapp am deutschen Torwart vorbei. Dieser sieht seine Felle davonschwimmen, setzt auf Frontalzusammenstoß und springt Battiston mit der Hüfte ins Gesicht. Das kostet den Franzosen das Bewusstsein und drei Zähne, seine Mannschaft bekommt nicht einmal einen Freistoß. Gentleman Schumacher bietet später an, die Kosten für die Jacketkronen zu übernehmen. Klüger war Engländer Nobby Stiles, Sohn eines Totengräbers, der seine Zähne bei der WM 1966 lieber gleich in der Umkleide ließ. Schottisch dachten auch die ebensolchen Craig Burley und Jim Leighton, die die WM 1998 zahnlos bestritten.

GÜNTER IM NETZ

„Ja wenn ein Tor fällt, dann baun' wir's wieder auf …", proklamiert ein Gassenhauer. Das ist oft einfacher gesagt als getan. Ein Fußballspiel ohne Tore ist wie ein Kirchgang ohne Klingelbeutel: Am Ende kann nichts rein. Das bemerkten Spieler und Fans auch 1971 im Spiel Mönchengladbach gegen Bremen. In der 87. Minute, es steht 1:1, schießt Günter Netzer eine bedrohliche Flanke. Herbert Laumen und Torwart Günter Bernard springen gemeinsam ins Netz und fällen das Bremer Tor durch einen glatten Pfostenbruch. Das Spiel wird abgebrochen und am grünen Tisch mit 0:2 gewertet, Mönchengladbach wird trotzdem Meister. Seitdem besteht in Bundesligastadien Ersatztorpflicht. Doch der Aufbau des Ballfängers will geübt sein: Im WM-Achtelfinale 1994, Bulgarien gegen Mexiko, brauchten die Amerikaner nur sieben Minuten, um das Eckige wieder aufzustellen. Länger dauerte es 1998 in Spanien im Halbfinale der Champions-League: Die Spieler von Real Madrid und Borussia Dortmund mussten eineinhalb Stunden warten, bis die Gastgeber das neue Tor gezimmert hatten.

ZUM GACKERN

Wenn Südamerikaner Fußball spielen, schlagen sie den Ball nicht fort und rennen hinterher, sondern sie führen das Rund über den Rasen. Vor allem die Uruguayer sind seit Beginn des letzten Jahrhunderts bekannt für ihre flinke Ballakrobatik. Doch wie lassen sich solch meisterhafte Dribblings trainieren? Am besten durch Nachahmen eines wirklich guten Vorbilds. Gefragt ist, den Gegner mit schnellen Bewegungen auszutricksen und jedes Hindernis zu umspielen, ohne dass der Ball vom Fuß springt. Haken schlagen wie die Hasen – oder wie in Panik geratene Hühner. Tatsächlich stellten die Uruguayer im Training Hühnern nach: Mit Fußballern wie José Leandro Andrade auf den Fersen floh das Federvieh im Zickzack-Kurs, den schnell auch die Spieler beherrschten. Hinterherrennen, Bewegungsablauf speichern, fertig. Fehlt zum Sieg nur noch der Tiger im Tank und (irgend-)ein Tier im Tor.

NACHHALTIGE GEGNER-ABWEHR

Wer seine Chancen gegen den Gegner bei schlichtem Einsatz fußballerischer Mittel als zu gering einstuft, kann die Gegenspieler auch einfach verhaften lassen. So geschehen 1914 im Spiel von Borussia Neunkirchen gegen den SV 06 Völklingen. Neunkirchen ließ mitten im Spiel einfach die beiden besten Abwehrspieler des gegnerischen Vereins, die Feldwebel Breuler und Mobis, von Polizisten abführen. Der Vorwurf gegen die beiden Spieler lautete, sie hätten sich unerlaubt von der Truppe entfernt. Wie das Spiel ausging, ist nicht überliefert.

RETTET DEM DATIV

Fußballer sollen Fußball spielen, nicht Lyrik produzieren. Konsens. Dennoch werden zuweilen auch geneigte Hörer oder Leser das Gefühl nicht los, dass Spielern, Schiris und Trainern eine Tüte Grammatik nicht schaden könnte. Giovanni Trapattoni will man sein „Ich habe fertig“ noch nachsehen – schließlich spricht er auswärts, und Italiener „haben“ nun einmal fertig („ho finito“) und „sind“ es nicht. Doch dass auf dem Fußballfeld jedes Idiom erlaubt ist, muss Verwirrung stiften. Willi Lippens, Spieler von Rot-Weiß Essen, wurde 1965 in Herne vom Schiedsrichter mit einem typisch ruhrpöttschen „Ich verwarne Ihnen“ bedacht. Lippens antwortete: „Ich danke Sie.“ Ein Platzverweis war die Belohnung für seine sprachliche Geistesgegenwart.

DICHTER AM BALL

Seine Texte klingen wie Blödelei – und sind doch wahre Sprachkunst. In seinem Gedicht „Fußball“ trägt Heinz Erhardt die wichtigsten Eck-Daten übers Fußballern zusammen:

Vierundvierzig Beine rasen
durch die Gegend ohne Ziel,
und weil sie so rasen müssen,
nennt man das ein Rasenspiel.

Rechts und links steh'n zwei Gestelle,
je ein Spieler steht davor.
Hält den Ball er, ist ein Held er,
hält er nicht, schreit man: „Du Toooor!“

Fußball spielt man meistens immer
mit der unteren Figur.
Mit dem Kopf, obwohl's erlaubt ist,
spielt man ihn ganz selten nur.

(afw)

Früh übt sich

Kinder am Ball

Zum Fußballspielen braucht es nur Leidenschaft, etwas Rundes und etwas Eckiges. Gepflegte Plätze, genormte Tore und professionelle Trikots sind nicht so wichtig. Kids kicken einfach auf der Straße.

Mannschaftsaufstellung in Deutschland: die Bambinis vom TSV Stettfeld

Ein Torhüter unten, zwei Torhüter oben: bolzen in Guatemala

Sauber geflankt: Fußballtraining in Ecuador

Mannschaftsfoto nach dem Match: Nachwuchsfußballer in Tiflis, Georgien

Nicht nur auto-, auch fußballbegeistert

Stuttgart feiert die WM

Seit 1993 trägt das Heimstadion des VfB Stuttgart, das ehemalige Neckarstadion, den Namen Gottlieb Daimlers. Als Austragungsort der FIFA-WM wurde die Arena im Sportzentrum Cannstatter Wasen jetzt noch einmal für 51,5 Millionen Euro modernisiert.

Erwartet in neuem Gewand die Fußball-WM: das Stuttgarter Stadion

In Stuttgart werden die Gruppenspiele Frankreich-Schweiz, Niederlande-Elfenbeinküste, Spanien-Tunesien sowie Kroatien-Australien stattfinden, außerdem ein Achtelfinale und das Spiel um den dritten Platz. Wenn im Sommer endlich der Ball rollt, werden sich vor allem auch diejenigen freuen, die mit dem Umbau dazu beigetragen haben, das Stadion WM-tauglich zu machen. Einer von ihnen ist Diplom-Ingenieur Stefan Echterhölter, der als Bauleiter der Firma „Wolff & Müller Hoch- und Ingenieurbau“ für die Zweigniederlassung Stuttgart den dritten Bauabschnitt mit gemanagt hat.

Das Stuttgarter Stadion hat eine lange Geschichte, während der es mehrmals umgebaut wurde. Erbaut wurde es 1933 als „Neckarstadion“ nach den Plänen des Architekten Paul Bonatz. Bereits 1949 wurde es um eine offene Gegentribüne erweitert, 1955 kamen die so genannte „Cannstatter“ und die „Untertürkheimer“ Kurve hinzu. Anlässlich der Fußballweltmeisterschaft 1974 wurde das Stadion weiter ausgebaut und modernisiert, diesmal durch die Architekten Siegel, Wonneberg & Partner. Damaliges Highlight war der Neubau der Haupttribüne. Zu den Leichtathletik-Weltmeisterschaften 1993 modernisierte man die nun in „Gottlieb-Daimler-Stadion“ umbenannte Arena nochmals. Die Haupttribüne wurde umgebaut, Stehplätze in Sitzplätze umgewandelt und eine moderne Flutlichtanlage installiert. Mit dem neuen Textildach erhielt die Arena zusätzlich ein anderes Gesicht. Das Dach, dessen Tragwerkssystem (Planung: Schlaich Bergermann und Partner

Unter den Rängen der neuen Gegentribüne verbergen sich zahlreiche Räume: Hier der Blick in die Umkleidekabinen.

Die Atmosphäre:
klar, nüchtern und sachlich

GmbH, Stuttgart) auf dem Prinzip des liegenden Speichenrades beruht, überspannt mit seiner geschwungenen Form den ovalen Stadiongrundriss. Es besteht aus 34.000 Quadratmetern PVC-beschichteter Polyesterfasern und überdeckt die Tribünen in achtzehn bis fünfunddreißig Metern Höhe.

In einem zweiten Bauabschnitt wurde bis Juli 2001 das Stadion nach Plänen der Architekten Arat – Siegel & Partner, Stuttgart, weiter modernisiert und die noch vorhandenen Banksitzplätze durch Einzelsitze ersetzt. Die Haupttribüne wurde um einen zweiten Zuschauerrang für 5.600 Plätze erweitert. In ihrem Inneren entstand ein moderner VIP-Bereich mit vierundvierzig Business-Logen, 1.500 bequemen Sitzen sowie entsprechenden Gastronomie- und Meeting-Bereichen. In einem der Haupttribüne vorgelagerten Gebäude wurden zusätzliche VIP- und Clubräume sowie Flächen für die Verwaltung und der zentrale Eingang für diese Bereiche integriert. Ein Steg über die Mercedesstraße verbindet die Business-Bereiche mit dem neuen, 885 Stellplätze umfassenden Parkhaus.

Um den FIFA-Anforderungskatalog für die WM 2006 zu erfüllen, waren weitere Modernisierungsmaßnahmen notwendig. Mit dem dritten Bauabschnitt, der im Januar 2004 begann und bis Ende 2005 dauerte, erhielt das Stadion schließlich seine WM-Tauglichkeit. Dabei hatten die Planer mit dem begrenzten Platz zu kämpfen, der durch die Form des Stadions und dessen Textildach vorgegeben war. Zu den Hauptmaßnahmen des dritten Bauabschnitts zählt der Umbau der Gegentribüne. Dazu Bauleiter Stefan Echterhölter von Wolff & Müller: „Es ist uns gelungen, den vorhandenen und vor allem durch das Stadiondach nach oben hin begrenzten Platz optimal zu nutzen. Dies stellte auch bautechnisch eine Herausforderung dar. So konnten unter den beiden neuen Rängen der Gegentribüne beispielsweise Lager- und Küchenbereiche für die Kioske und Restaurants, Ordnungs- und Sanitätsdienst, Technikräume sowie verschiedene Umkleideräume untergebracht werden.“ Mit dem Ausbau der insgesamt fünf Ebenen im Inneren der Gegentribüne wurde bereits im November 2004 begonnen. Hierfür kamen Kalksandsteine in zwei und drei Dünnformatstein (DF) als Sichtmauerwerk zum Einsatz, die das Werk Durmersheim der Heidelberger Kalksandstein GmbH lieferte. Von diesen Steinen wurden auch für alle anderen Bauabschnitte im gesamten Inneren des Stadions einige tausend Quadratmeter verbaut.

Durch die Ergänzung eines zweiten Rangs auf der Gegentribüne stehen jetzt weitere 2.150 Sitzplätze zur Verfügung. Sie werten die Gegentribüne deutlich auf und bilden auch optisch ein sichtbares Gleichgewicht zu der bereits im zweiten Bauabschnitt erweiterten Haupttribüne. Die Gesamtkapazität des Stadions beträgt nach den Umbauten bei Nutzung als reines Sitzplatzstadion 54.000 Zuschauer. Neu gestaltet wurde auch das gesamte Kassen- und Zugangssystem. Die Flutlichtanlage wurde auf 284 Scheinwerfer aufgerüstet und eine computergesteuerte Beschallungsanlage installiert.

Hinzu kam die Erneuerung des Videoüberwachungssystems und die Sanierung von sanitären Anlagen und Außenanlagen sowie der Einbau zweier neuer Videotafeln – mit 230 Quadratmetern Bildfläche die größten in Europa. Um die Sicherheit des Stadions zu verbessern, wurden die Fanblöcke im Innenraum neu geordnet. Bei dieser Gelegenheit wurde auch ein neuer Gästeblockzugang am Nordost-Eingang des Stadions angelegt. Weitere Baumaßnahmen hatten das Ziel der Verbesserung der Infrastruktur im direkten Stadionumfeld.

Und damit die FIFA auch ganz sicher einen schönen Spielbelag vorfindet, wurde bereits im März 2005 ein komplett neuer Rasen im Gottlieb-Daimler-Stadion verlegt. Die rund 8.000 Quadratmeter Rollrasen sind natürlich beheizbar und bringen das Grün auch durch harte Winter. Dafür sorgen zwanzig Kilometer Heizungsrohre zwanzig Zentimeter unter der Rasennarbe.

(es)

www.gottlieb-daimler-stadion.de
www.Heidelberger-Kalksandstein.de
www.wolff-mueller.de

Unter der Haupttribüne:
der Gang zu Mannschaftskabine
und Spielfeld

RheinEnergieStadion: Das Schmuckkästchen am Rhein

Aus dem Runden wird das Eckige

Der Kölner an sich ist eine Frohnatur und seiner Stadt „mit Hätz un Siel“ – mit Herz und Seele – äußerst verbunden. Das Leben in Köln ist unkompliziert und lebendig – die Toleranz und Weltoffenheit der Kölner sprichwörtlich. Und man feiert gerne in der Domstadt, die trotz ihrer Größe ihren familiären Charakter nie verloren hat. Genug Grund zum Feiern gibt es ab dem 11. Juni: Dann startet für Köln die Fußball-WM 2006 mit dem Spiel Angola gegen Portugal im Kölner RheinEnergieStadion, dem „Schmuckkästchen am Rhein“, wie es der Volksmund nennt.

Der Vorläufer der heutigen Konzert- und Wettkampfstätte in Köln-Müngersdorf ist das 1923 an gleicher Stelle erbaute Müngersdorfer Stadion. Konrad Adenauer, damaliger Kölner Oberbürgermeister und späterer Bundeskanzler, trieb den Bau des Stadions seinerzeit voran. Einerseits sollte den Kölnern ein Angebot an Freizeit- und Sportflächen geboten werden und andererseits ein modernes Stadion. Dieses bot etwa 80.000 Zuschauern Platz und war zur Erbauungszeit das größte Stadion Deutschlands. Nachdem Köln sich als Austragungsort für die Fußballweltmeisterschaft 2006 beworben hatte, war klar, dass dieser Wettbewerb nur gewonnen werden kann, wenn die Stadt am Rhein ein in allen Bereichen WM-taugliches Stadion vorweisen kann. Im Dezember 2001 wurde deshalb mit dem Umbau des alten, 1975 an gleicher Stelle neu erbauten Müngersdorfer Stadions begonnen. Über zwei Jahre dauerten die Arbeiten, bis das RheinEnergieStadion schließlich im März 2004 mit einem Freundschaftsspiel der deutschen Nationalmannschaft eröffnet wurde.

Neben der hohen gestalterischen Qualität des neuen, vom Architekturbüro gmp (van Gerkan, Marg und Partner, Hamburg) entworfenen Stadions gab es einige interessante Besonderheiten, die den Bauablauf betrafen. So erfolgte der Umbau bei laufendem Spielbetrieb – alle vierzehn Tage wurde das Stadion, das während der Bauphase immerhin noch 30.000 Zuschauer fasste, vom 1. FC Köln für Heimspiele weiter genutzt. Abgerissen und neu gebaut wurde jeweils immer nur eine Tribünenseite, dem Uhrzeigersinn folgend. Nicht nur das Bauen bei Betrieb, sondern auch die Logistik auf dem relativ engen Gelände war eine Herausforderung für das ausführende Unternehmen Max Bögl aus Neumarkt/Oberpfalz.

Das heutige Stadion, das rund 51.000 Zuschauer fasst, ist inzwischen zu einem Wahrzeichen der Stadt geworden: Auf den ersten Blick fallen als Gestaltungselement sofort die vier großen, über siebzig Meter hohen Stahlpylone auf, die das Stadiondach tragen und durch ein spezielles Lichtkonzept zusätzlich für Aufmerksamkeit sorgen. Die Zuschauer sitzen ganz dicht am Geschehen, das RheinEnergieStadion hat keine Aschebahn mehr. Stattdessen folgt der Grundriss des neuen Stadions ganz konsequent der rechteckigen Fußballgeometrie. Die Oberränge erheben sich mit einem Neigungswinkel von fast vierunddreißig Grad, so dass auch die hinteren Reihen freie Sicht auf das Spielfeld haben.

Die Dimensionen des rund 119,5 Millionen Euro teuren Bauwerks sind gewaltig: 42.000 Kubikmeter Ortbeton, geliefert von der Heidelberger Beton Rheinland GmbH & Co. KG, kamen allein für Aufzüge und Treppenhauskerne zum Einsatz. Für die 27.000 Kubikmeter Fertigteile mussten 2.000 bis 2.500 LKW-Fahrten durchgeführt werden, da die meisten Teile in Neumarkt hergestellt wurden. Auf der Rohbaustelle waren 150 Leute tätig, die Tag und Nacht im Zweischichtbetrieb arbeiteten; mit Haustechnik und Ausbau waren es 300 Mann. Besonderer Wert wurde in Köln auch auf die Qualität der Beton-Fertigteile gelegt, denn der architektonische Entwurf will die tragende Konstruktion nicht verstecken, sondern ganz bewusst offen zeigen. Das durchgehende Raster der Fertigteile beträgt zehn Meter, Zahnbalken bilden die Tribünengeometrie. Präzisionsfertigteile waren die Voraussetzung für die hohen statischen Ansprüche, die vom Tragwerksplaner Schlaich,

Das Kölner RheinEnergieStadion bietet 51.400 Zuschauern Platz.

Bergermann und Partner aus Stuttgart an die Ausführung gestellt wurden. Und schließlich musste zu jeder Zeit sichergestellt sein, dass das Bauwerk in vier einzelnen Teilen hintereinander standsicher erstellt werden kann.

Das Stadion wurde 2005 vom Internationalen Olympischen Komitee (IOC) und der Internationalen Vereinigung Sport- und Freizeiteinrichtungen e.V. mit einer Bronze-Medaille als eine der besten Sportstätten weltweit ausgezeichnet. Beteiligt an diesem Wettbewerb hatten sich insgesamt dreiundneunzig Stadien und Sportstätten aus fünfundzwanzig Ländern.

Laut Stiftung Warentest gehört das Stadion zu den sichersten Stadien der Welt. Vier Vorrundenspiele und ein Achtelfinalspiel finden während der WM in Köln statt.

(cs)

www.stadion-koeln.de
www.heidelberger-beton.de

Olympiastadion Berlin

Schauplatz großer Sportereignisse

Das Berliner Olympiastadion diente schon oft als Kulisse historischer Ereignisse. Erbaut wurde es nach Plänen des Architekten Werner March aus Anlass der Olympischen Sommerspiele 1936. Im Vorfeld der Fußball-WM 2006 wurde der denkmalgeschützte Bau fit gemacht für die Ansprüche der heutigen Nutzer.

Das neue Dach verbindet alte mit neuer Bausubstanz.

rechts: Herzlich Willkommen – der olympische Geist lebt.

Und das sind viele, denn hier trägt Bundesligist Hertha BSC seine Heimspiele aus, die Leichtathletik-Elite zeigt sich jährlich beim Internationalen Stadionfest ISTAF, internationale Sportbegegnungen wie die Leichtathletik-WM oder Rockkonzerte auf der Waldbühne ergänzen das Programm. Seit 1985 findet in Berlin außerdem jedes Jahr das DFB-Pokal-Finale statt. Nächstes Großereignis ist am 9. Juli das Finale um die Fußballweltmeisterschaft.

Seit seiner Fertigstellung im Jahr 1936 wurde das Stadion, das zusammen mit den Außenanlagen als Meilenstein der zeitgenössischen Sportanlagenarchitektur gilt, schon mehrfach modernisiert. So wurde 1966 eine Flutlichtanlage installiert und 1974 im Rahmen der damaligen Fußballweltmeisterschaft ein Teil der Tribünen überdacht. Im Sommer 2000 begann eine umfassende, insgesamt 242 Millionen Euro teure Renovierung des Stadions, das im Juli 2004 mit einer spektakulären Gala wieder eröffnet wurde. Das beauftragte Architekturbüro Gerkan, Marg und Partner plante nur einige behutsame Eingriffe in das Erscheinungsbild und die Originalsubstanz des Olympiastadions: Neben einer Aufrüstung mit VIP- und Sky-Boxen sowie so genannten Business-Seats, dem Integrieren eines Hertha-BSC-Fanshops, einer unterirdischen Aufwärmhalle inklusive 110-Meter-Bahn und Weitsprunggrube und dem Bau neuer Tiefgaragen dient die Modernisierung vor allem der Optimierung von Komfort und Funktion. So sind dank der neuen, spektakulären Dachkonstruktion heute nahezu alle 74.220 Sitzplätze überdacht – früher saßen nur 27.000 Zuschauer im Trockenen.

Das neue Dach bildet einen Kontrast zur historischen Bausubstanz, verbindet aber zugleich auch Alt und Neu. Seine leichte Kragarmkonstruktion lagert auf zwanzig schlanken, auf der Empore verteilten Baum- sowie 132 Stahlstützen. Zwischen der unteren Membrane und dem Glasrand zum Spielfeld hin ist die Technik für die Beschallung und die Flutlichtanlage eingebaut. Durch die Verkleidung der Stahlkonstruktion oben und unterseitig scheint das Dach zu schweben. Verstärkt wird dieser Eindruck besonders bei Nacht, wenn durch die moderne Beleuchtungstechnik stimmungsvolle Effekte entstehen.

Trotz der relativ langen Bauzeit von 48 Monaten stand das ausführende Unternehmen Walter-Bau AG vereinigt mit DYWIDAG unter einem hohen Zeitdruck, denn die Modernisierung des Stadions erfolgte unter laufendem Betrieb. Beginn und Ende einer Bauphase mussten sich dabei immer nach den Fußballterminen und dem DFB-Pokalendspiel richten. Auch für andere Großveranstaltungen musste das Stadion nutzbar sein. Hierfür wurden die einzelnen Baufelder immer wieder neu angepasst; es kam zu einer Vielzahl von Provisorien und Interimsmaßnahmen. So mussten Blockabtrennungen, Schutzgeländer, Fluchtwegkonzepte, Beschilderungen und nicht zuletzt Kioske und WC-Anlagen für die einzelnen Veranstaltungen neu konzipiert und umgesetzt werden.

Die Arbeiten für den ersten Bauabschnitt begannen im Juli 2000 mit dem Vorbereiten und Einrichten der Baustelle. Bereits im August wurde dann im Uhrzeigersinn, beginnend am Marathontor, der Unterring abgebrochen und abschnittsweise durch eine neue Konstruktion aus Beton-Fertigteilen ersetzt. In der Winterpause der Spielsaison 2000/2001 wurde das Dach der Gegentribüne demontiert. Im Januar 2001 begannen die Arbeiten mit der Demontage der Tribünenstufen im Oberring, um die tragenden Stahlbetonkonstruktionen – Zahnbalken, Stützen und Rahmen – zu sanieren. Gleichzeitig wurde mit der Sanierung der Natursteinflächen an der Fassade des Stadions begonnen.

Vor der Beton- und Natursteinsanierung waren aufwändige betontechnologische Untersuchungen zur Feststellung der tatsächlichen Schädigung der Betonteile nötig. Das Olympiastadion wurde in der Bauzeit 1934 bis 1936 im Innen- und Außenbereich mit rund 30.500 Kubikmetern Naturstein verkleidet. Da die Natursteine für die Denkmalpflege ein wichtiger Bestandteil bei der Erhaltung der Gestalt des Olympiastadions sind, wurde jeder einzelne Stein, jede einzelne Platte erfasst, nummeriert und kartiert, damit nach der Sanierung der Betonteile und dem Einbau der modernen Bereiche die Natursteinverkleidungen wieder exakt an die Stelle montiert werden konnten, an der sie sich vorher befunden hatten.

Die Betonsanierung musste bis April 2001 fertig gestellt sein, damit die neuen Tribünenstufen montiert und die neuen Sitzplätze eingebaut werden konnten. Unterhalb des Oberrings wurden die ersten Stahlbetonkonstruktionen zur Aufnahme der Baumstützen des neuen Dachs errichtet. Im Mai 2001 wurden die Arbeiten im zweiten Bauabschnitt mit den Abbrucharbeiten im Unterring fortgesetzt und ebenfalls durch eine neue Konstruktion abschnittsweise ersetzt. Im Oberring gingen die Arbeiten im Bereich der Gegentribüne weiter, und außerhalb des Stadions liefen die Arbeiten im kleinen Marchhof und der Tiefgarage Nord an.

Im Sommer 2002 wurden die ersten Baumstützen für das neue Dach montiert, anschließend die Haupt-, Tangential- und Radialträger eingebaut und die obere Membranbespannung aufgebracht. Mitte September 2003 war der Rohbau der neuen Ehrentribüne fertig. Allein für den Rohbau wurden 15.000 Kubikmeter Beton und 2.300 Tonnen Stahl verwendet. Insgesamt wurden 70.000 Kubikmeter Beton und 20.000 Quadratmeter Betonfertigteile im gesamten Stadion verbaut.

Geliefert wurde der Beton seit dem Februar 2003 von der TBG Gruppe Berlin. Neben den Betonlieferungen war auch die Betonpumpenlogistik Bestandteil des Auftrags. Bei den großen Dimensionen der Baustelle waren daher alle verfügbaren Mastgrößen des Betonpumpendienstes Berlin im Einsatz. Da ein Großteil der Betone bei diesem Prestigeobjekt in Sichtbetonqualität ausgeführt wurde, waren die Anforderungen an die Ausführung, an die Betonlieferanten und Betonpumpenbetreiber hoch und erforderten eine enge Abstimmung.

links: Fit für die WM – schon im Sommer 2000 begann die Modernisierung des Stadions.

rechts: Die Dimension der Baustelle war eine Herausforderung für die Betonpumpenlogistik.

Durch den Umbau ist das Stadion für die WM 2006 bestens gerüstet und wird Schauplatz von insgesamt sechs Spielen sein. Neben dem Finale werden vier Vorrundenpartien und ein Viertelfinalspiel in Berlin ausgetragen. Der Name der Arena wird während der Veranstaltung allerdings nicht „Berliner Olympiastadion“ sondern „FIFA WM-Stadion Berlin“ lauten.

(es)

www.walter-bau.de
www.tbg-pudi-berlin.de
www.heidelberger-beton.de

Substrate für den Fußballrasen

Alles im grünen Bereich

Schönheit alleine reicht nicht: Das perfekte Grün eines Fußballplatzes braucht weitaus mehr als nur eine satte Farbe. Tritt- und rutschfest muss es sein, dem Wetter und Unkraut trotzen und sich beim Wachsen Zeit lassen. Der Ball muss sauber rollen, der von Stollen traktierte Rasen sich schnell wieder erholen können.

Perfekter Rasen bis in den letzten Winkel

Ein schöner Rasen ist kein Zufall: Neben viel Pflege und der richtigen Grassorten-Wahl ist ein guter Untergrund unverzichtbar. Wer glaubt, mit ein bisschen einfacher Erde sei dies erledigt, der hat sich getäuscht. Die so genannte Rasentragschicht (RTS) ist eine Wissenschaft für sich. Je nach Beanspruchung braucht ein Rasen verschiedene Substrate (lateinisch: Unterlagen), um den Anforderungen, die an ihn gestellt werden, gerecht zu werden. „Das Substrat ist sozusagen das Zuhause der Pflanzen, hierin entwickeln sie ihre Wurzeln“, weiß Hermann Pfeifer, Betriebsleiter des Mannheimer Umschlagplatzes der Heidelberger Sand und Kies GmbH. „Jede Pflanze und jeder Rasen, sei es Sportrasen oder Zierrasen, braucht dazu ein anderes Substrat.“

An mehr als fünfundvierzig Standorten in ganz Deutschland produziert Heidelberger Sand und Kies hochwertige Sand- und Kiesprodukte sowie Mineralgemische. Als einziger Standort im Rhein-Neckar-Kreis liefert Mannheim seit rund zwanzig Jahren Substratmischungen für Grünflächen mit den unterschiedlichsten Ansprüchen. Insgesamt zwanzig große Fußballplätze wurden mit den Mannheimer Rasentragschichten bereits angelegt. Darunter der acht Kilometer vom Betzenberg entfernte Trainingsplatz „Fröhnerhof“ des Fußballbundesligisten 1. FC Kaiserslautern. Hier kam eine RTS-Substrat-Mischung aus Sand, Kompost und Eifel-Lava mit einer Korngröße von zehn Millimetern zum Einsatz – rund 3.000 Tonnen wurden davon verarbeitet. „Wichtig ist, dass die erste Mischung für ein Projekt in seiner Zusammensetzung genauso gleichmäßig ist wie die letzte Mischung“, sagt Pfeifer. „Aus diesem Grund werden alle Materialien in unserer Trommelsiebmaschine homogenisiert und unterliegen ständigen Qualitätskontrollen.“ In guten Jahren werden auf dem 42.000 Quadratmeter großen Areal in Mannheim – neben dem normalen Tagesgeschäft mit Sand und Kies – bis zu 15.000 Tonnen Substrate umgeschlagen. Und das nicht nur für Fußballplätze. „Wir haben für jeden Kundenwunsch das richtige Produkt“, so Pfeifer. „Gemischt wird auf Bestellung.“ Neben Dach-Substraten zur Begrünung von Flachdächern oder zur Verfüllung von ökologischen Lärmschutzwänden werden auch Baumpflanz-Substrate angeboten. Der „Top-Seller“: ein Sand-Orgabo-Gemisch, ein mineralisch-organischer Boden mit angereichertem Ziegelbruch, dessen Rohstoff aus der Grube Messel bei Darmstadt gewonnen wird. Als so genanntes „Kultursubstrat“ ist Orgabo bestens geeignet als Oberboden für Rasen, Stauden, Ziergehölze oder als Mutterbodenersatz bei der Lochpflanzung von Zier- und Straßenbäumen. Der gesamte Außenbereich der Mannheimer SAP-Arena wurde beispielsweise mit dem Produkt der Heidelberger Sand und Kies GmbH bepflanzt.

Auch für den Golfplatz in Heddesheim lieferte Heidelberger Sand und Kies 1998 rund 5.000 Tonnen Substratmischung in zwei Sorten. „Die Planung einer Golfanlage ist auf Grund der verschiedenen Spielelemente mit ihren unterschiedlichen Belastungen und Funktionen eine sehr differenzierte Aufgabe“, erklärt Hermann Pfeifer. Denn naturgemäß brauchen stark strapazierte Spielbereiche wie die Abschlagszonen grundlegend andere Gräsermischungen als weniger stark belastete Spielflächen. „Aber je größer die Herausforderung, desto besser“, sagt Pfeifer. „Bisher haben wir noch jeden Kundenwunsch erfüllen können.“

(cs)

i *www.heidelberger-sandundkies.de*

Franken-Stadion Nürnberg

Stimmung pur im Achteck

Im Jahr 1503 malte Albrecht Dürer im mittelalterlichen Nürnberg sein Aquarell „Das große Rasenstück“. Das Thema Rasen ist in der Stadt der Lebkuchen und Rostbratwürste in diesem Jahr wieder ganz besonders aktuell, denn im Franken-Stadion finden während der Fußball-WM vier Gruppenspiele und ein Achtelfinale statt.

Als einzige Fußballarena in Deutschland weist das Franken-Stadion eine achteckige Tribünenkonstruktion auf. Ein echter Superlativ ist die mit 950 Metern längste Thekenmeile der Stadt, an deren vierunddreißig Kiosken unter den Rängen in den Kurven und in der Gegengerade die Fans auf der Suche nach Stärkung eher Bratwurst als Lebkuchen vorziehen. Für 56,2 Millionen Euro wurde die Heimarena des 1. FC Nürnberg (FCN) – genannt „der Club“ – fit gemacht für die WM 2006. Hierfür wurden die Südwest- und die Nordwest-Tribünen erhöht und erweitert. Um von allen Plätzen eine uneingeschränkte Sicht zu gewährleisten, wurde der gesamte Stadion-Innenraum mit Laufbahn und Spielfeld um 1,30 Meter abgesenkt. Neben der grundlegenden Sanierung und Modernisierung der Haupttribüne wurde ein neues, dreistöckiges VIP-Gebäude für etwa 1.000 Tribünengäste und Medienvertreter errichtet. Auch an die Fans ist gedacht worden: Speziell für sie gibt es am Max-Morlock-Platz eine neue Halle, deren Gaststätte und Biergarten an allen Wochentagen und unabhängig vom Stadionbetrieb geöffnet ist.

Die Geschichte des Nürnberger Stadions reicht bis in die zwanziger Jahre des letzten Jahrhunderts. Gebaut wurde es 1926 bis 1928 nach einem Entwurf des Architekten Otto Ernst Schweizer als „Städtisches Stadion“, das Teil eines neu konzipierten Sport- und Freizeitparks südlich des Dutzendteichs war. Die Sportstätte mit Platz für 37.000 Zuschauer galt lange als das „schönste Stadion der Welt“. Nachdem der 1. FC Nürnberg 1961 zum achten Mal deutscher Fußballmeister geworden war, entschloss sich die Stadt 1962, das Stadion umzubauen. Damals wurde gerade die Bundesliga gegründet und es galt, den neuen Anforderungen der Liga gerecht zu werden. Noch in den sechziger Jahren folgte eine Erweiterung der Zuschauerplätze auf 56.500 und der Bau einer Flutlichtanlage. 1987 wurde das Stadion im Rahmen einer Generalsanierung erneut umgebaut und dabei die Zuschauerkapazität auf knapp 53.000 reduziert. Heute, nach dem letzten Umbau, stehen im WM-Stadion 44.308 überdachte Sitzplätze zur Verfügung.

Obwohl das Franken-Stadion seit der letzten Überholung 1991 weithin als „Schmuckstück“ gilt, geht seine Bausubstanz im Kern doch auf den Ursprungsbau von 1928 zurück. So lag, ob mit oder ohne WM, die nächste Sanierung an. Im Dezember 2001 beschloss der Stadtrat nach einigen Diskussionen das Umbau- und Finanzierungsmodell für ein WM-gerechtes Stadion. Dabei wurde kein reines Fußballstadion konzipiert, wie vom 1. FCN gefordert, sondern weiterhin auf Multifunktionalität gesetzt.

Besonderes technisches Highlight beim WM-Umbau war die Erweiterung der vorhandenen Nordwest-Tribüne

44.308 Zuschauer finden auf den überdachten Sitzen im Franken-Stadion Platz.

Modernisierung unter hohen technischen Anforderungen: Bauleiter Dipl.-Ing. Jürgen Ising

nach Plänen der Architekten HPP, ein Auftrag, den Diplom-Ingenieur Jürgen Ising, Bauleiter bei der Georg Schenk Bauunternehmung in Fürth, noch gut in Erinnerung hat. Die Baumaßnahmen liefen von Juni 2004 bis April 2005 und wurden im laufenden Spielbetrieb durchgeführt. „Die Abmessungen des Baufelds waren zwar mit zirka sechzig mal dreißig Meter eher gering", so Jürgen Ising, „die technischen Anforderungen dagegen waren sehr hoch. Bevor wir mit der Erweiterung des neuen Oberrangs überhaupt loslegen konnten, mussten erst einmal zwei Betonstützen der Tribüne sowie die vorhandene Stahlkonstruktion des Daches samt Eindeckung demontiert werden. Außerdem mussten wir aufgrund der umfangreichen Abbrucharbeiten den bestehenden Oberrang durch das darunter liegende zweigeschossige Bestandsgebäude abstützen."

Die Gründung für den neuen Oberrang erfolgte anschließend im Bestand, die Bohrpfähle hierfür wurden im Gebäudeinneren bis zu fünfzehn Meter unter der vorhandenen Bodenplatte verpresst. Ising: „Um die Bohrpfähle zu verpressen, sind wir mit einem Kettenfahrzeug direkt ins Gebäude hineingefahren. Während der Bohrarbeiten sah es dort dann fast so aus wie in einem Bergwerk." Gesetzt wurden innen insgesamt einundfünfzig Bohrpfähle und achtunddreißig im Außenbereich. Auf die Bohrpfähle wurden dann im Bestandsgebäude die Stützen für den neuen Oberrang betoniert, wobei der Beton wegen der Enge durch das Dach eingebracht werden musste. Der Durchmesser dieser Stützen beträgt 1,50 Meter bei einer maximalen Höhe von 20,76 Metern. Im Außenbereich der Tribünenrückseite trägt ein 30 Meter langer, 1,50 Meter breiter und 3 Meter hoher Spannbetonträger die 1,50 Meter dicken Betonstützen, auf denen der neue Oberrang ruht.

Alle Ortbetonteile innen und außen wurden in Sichtbetonqualität ausgeführt. Geliefert wurde der Beton von der TBG Franken aus dem nahen Werk in Wendelstein. Nachdem das Tragwerk stand, erfolgte innerhalb von nur zwei Tagen die Montage der Tribünenplatten, auf die später die knallroten Sitze montiert wurden. Die Tribünenplatten kamen aus dem Werk Wendelstein der Firma Ratio Bau. Alle Betone wurden von der Beto-Tech Nabburg überwacht. Nach Fertigstellung der Betonarbeiten wurde abschließend das neue Stahldach über der Nordwest-Tribüne errichtet. Wenn die Fans bei der WM ihre Mannschaften feiern, denkt sicher kaum jemand daran, was alles an Technik und Arbeit auf einer relativ kleinen Fläche unter jedem Sitzplatz im Stadion steckt.

(es)

www.gs-schenk.de
www.Heidelberger-Beton.de

„Geld schießt keine Tore“

Vom Traum, eine Bundesligamannschaft aufzubauen

Einer wie SAP-Mitbegründer Dietmar Hopp muss nichts mehr beweisen. Er hat alles erreicht und sucht doch noch immer den Nervenkitzel. Sein neues Projekt – und zugleich auch sein ganz persönlicher Fußballtraum – ist ein Bundesligaverein in seiner Heimat, der Kurpfalz. Er könnte dabei den einfachen Weg gehen und in einen vorhandenen Verein investieren, er könnte ein paar Top-Spieler zukaufen oder vielleicht sogar einfach einen ganzen Verein übernehmen. Er ist, ganz nebenbei, mit Franz Beckenbauer befreundet und bestens im Fußballgeschäft vernetzt. Aber das Einfache ist seine Sache nicht. Der bekennende Kurpfälzer wählt lieber den schwierigen Weg und will seinen Verein, die TSG Hoffenheim, weiterentwickeln. Und daran hat er auch noch gewaltigen Spaß.

Mögen andere Vereine auch die Aktivitäten in der Kurpfalz noch belächeln, Dietmar Hopp erreicht gemeinhin seine Ziele. Ihm und seinem Sohn Daniel gehören bereits der Eishockey-Erstligaclub Adler Mannheim, und sie sind beteiligt am Handball-Bundesligaverein SG Kronau-Östringen. Beide nutzen für ihre Heimspiele die modernste Halle Deutschlands, die SAP-Arena in Mannheim, ebenfalls eines von Dietmar Hopps Projekten. Dietmar Hopp spendet und stiftet gern, angesichts seines geschätzten Vermögens von 2,5 Milliarden Euro ist das auch kein Problem. Aber er wirft sein Geld nicht zum Fenster hinaus. Um ans Ziel zu gelangen, geht er ebenso pragmatisch wie diplomatisch vor, er verfolgt beharrlich seine Ideen und lässt sich dabei von Widerständen wenig beeindrucken. Warum aber hat sich der bekennende Sportler nun ausgerechnet einen Fußballclub in seiner Heimatregion in den Kopf gesetzt? Hopps Antwort ist so schlicht wie schlüssig: „Ich bin überzeugt, dass die Menschen in der Westpfalz, an der Bergstraße, im Odenwald und im Kraichgau sowie in den Städten Mannheim, Heidelberg und Ludwigshafen hochklassigen Fußball sehen wollen. Und sie wollen sich über den Sport mit der Region identifizieren.“ Eine Region übrigens mit einem Fan-Potenzial von über einer Million Einwohnern auf engstem Raum. Den Bundesligaverein in der Kurpfalz als Spielzeug eines Milliardärs abzutun ist daher zu kurz gegriffen. Hopp wäre kein Unternehmer, wenn er in seinem Engagement nicht auch zugleich eine Investition sähe, die „wie ein Unternehmen mittelfristig Gewinne erzielen soll“.

Geld ist die eine, Leidenschaft für den Sport die andere Antriebsfeder für sein Engagement. Hopp: „Ich habe die Erfahrung gemacht, dass man für sein ganzes Leben durch den Sport geprägt wird. Man muss im Fußball systematisch arbeiten, man muss zielstrebig sein und man lernt Teamgeist.“ Der Unternehmer weiß, wovon er spricht: „Ich erinnere mich noch gerne an meine aktive Fußballzeit, die mit vierzehn Jahren in der A-Jugend begann und bis zum Ende meines Studiums in der ersten Mannschaft bei der

Info

Dietmar Hopp – Gründer und Mäzen

Dietmar Hopp, geboren am 26. April 1940 in Heidelberg, ist Mitbegründer der SAP AG, einem der führenden Software-Unternehmen weltweit. Nach seinem Studium der Nachrichtentechnik in Karlsruhe, das er 1966 als Diplom-Ingenieur abschloss, arbeitete Hopp zunächst für IBM Deutschland. 1972 gründete er gemeinsam mit vier weiteren IBM-Kollegen seine erste eigene Firma, die Standard-Software für Unternehmen entwickelte. 1977 folgte die Gründung des Softwareunternehmens „Systemanalyse und Programmentwicklung“, besser bekannt als SAP. 1998 gab er den SAP-Vorstandsvorsitz ab, 2003 verabschiedete er sich als Aufsichtsratschef. Ein Großteil seines Vermögens steckt in der Dietmar-Hopp-Stiftung, aus der seit 1995 rund hundert Millionen Euro in Medizin, Ausbildung, soziale Einrichtungen und den Jugendsport geflossen sind.

TSG Hoffenheim dauerte. Auch später noch habe ich mir immer den Sportteil der Zeitung besorgt, um nachzulesen, wie meine Hoffenheimer gespielt haben. Nach dem Studium hatte ich dann beruflich zu wenig Zeit für den Fußball und kam eigentlich erst 1989 wieder dazu, mich richtig mit diesem Thema zu beschäftigen.“ Seitdem unterstützt Hopp aktiv die Jugendförderung seines Heimatvereins TSG Hoffenheim und half beim Aufstieg aus der Kreisklasse in die Regionalliga mit. Irgendwann stand das Dietmar-Hopp-Stadion Kopf, der Sieg im DFB-Pokal gegen Bayer Leverkusen war geschafft und der Dorfverein wollte endlich raus aus der Drittklassigkeit und rein in die zweite Bundesliga. So einfach ging das dann aber doch nicht. Auf dem Weg

„MAN MUSS IM FUSSBALL SYSTEMATISCH ARBEITEN, MAN MUSS ZIELSTREBIG SEIN UND MAN LERNT TEAMGEIST.“
Dietmar Hopp

zur Umsetzung dieses Ziels wurden die Hoffenheimer erst einmal unsanft durch die Deutsche Fußball Liga (DFL) gestoppt. „Nachdem uns die DFL darüber informiert hatte, dass in Hoffenheim auf Dauer kein Bundesliga-Spielbetrieb zugelassen wird, weil das vorhandene Stadion zu klein ist, ging es für mich darum, einen Weg zu finden, wie ich meine fünfzehn Jahre Aufbauarbeit in Hoffenheim fortsetzen kann“, sagt Hopp. Gleichzeitig bildete sich im Rhein-Neckar-Raum eine Initiative, die die Region sportlich mit Bundesligafußball aufwerten wollte. Und schließlich erklärte auch noch der Hoffenheim-Sponsor, das Mannheimer Energie-Unternehmen MVV, dass man sich zurückziehen wolle, um sich verstärkt auf den SV Waldhof zu konzentrieren, der mittelfristig wieder in die erste Liga kommen sollte.

„Wir standen plötzlich vor dem Dilemma, entweder Hoffenheim als Spielort zu halten, aber dort nicht weiter wachsen zu können, oder dem offensichtlichen Wunsch nach einem Bundesligaverein in der Region unseren Traum vom Aufstieg entgegenzusetzen. An diesem Punkt habe ich mich für die Vorwärtsstrategie entschieden.“ Also machte Hopp Nägel mit Köpfen und präsentierte öffentlich seine Idee eines gänzlich neuen Bundesligavereins. Der basiert auf einer Zusammenarbeit der Nachbarvereine TSG Hoffenheim mit dem Oberligisten SV Sandhausen und dem Verbandsligisten Astoria Walldorf und bildet so den Kern des zukünftigen Bundesligaclubs. Der DFB genehmigte das Vorhaben schon für die kommende Spielzeit. Dahinter steht die Anfang 2005 gegründete Sportkapitalgesellschaft der TSG Hoffenheim, an

der die TSH einundfünfzig Prozent und Dietmar Hopp neunundvierzig Prozent halten. Im optimalen Fall könnte die Spielgemeinschaft schon in dieser Saison aus der Regionalliga in die zweite Bundesliga aufsteigen.

Auch an ein neues Stadion ist gedacht: Entweder in Walldorf oder in Heidelberg will Hopp eine mindestens 30.000 Zuschauer fassende Arena für vierzig Millionen Euro bauen. Ende 2006 soll bereits Baubeginn sein, und ab Sommer 2008 könnte dort dann erstmals Profifußball gespielt werden. Von den dazugehörigen Profis sollen möglichst viele „Eigengewächse“ sein, denn Hopp will keinen Fußballverein aus der Retorte: „Wir wollen uns die Spieler nicht zusammenkaufen, Geld schießt schließlich keine Tore. Aber klar ist auch, dass wir ohne Geld nicht nach oben kommen. Ohne Zukäufe wird es nicht gehen, daher wird der Etat in der nächsten Saison von derzeit dreieinhalb auf fünf Millionen Euro aufgestockt.“

Parallel wird dabei natürlich weiter in den eigenen Nachwuchs investiert. Derzeit entsteht in Hoffenheim ein Fußballinternat. Hier können junge Talente ihre Karriere starten, ohne auf eine Schulausbildung zu verzichten. „Uns geht es darum, dass sich die jungen Menschen eine solide Basis für ihren Erfolg schaffen – und das ist auch eine schulische Ausbildung für die Zeit nach der sportlichen Laufbahn.“ Ziel ist es, Talente aus ganz Deutschland in die Region zu holen, ein Konzept übrigens, von dem auch der DFB, allen voran Nationaltrainer Jürgen Klinsmann, sehr angetan ist.

Alles in allem liegt noch ein hartes Stück Arbeit vor den Kurpfälzern. Doch Hopp hat den Aufstieg „seines FC Hoffenheim-Heidelberg 06“ schon fest eingeplant. Das ist vielleicht sogar realistischer als sein zweiter Traum, nämlich dass Deutschland in diesem Jahr Fußball-Weltmeister wird.

(es)

Tischfußball: 1:0 für Beton

Beim Tischfußball rotieren die Spielfiguren zwar an Stangen, aber in der Hand von Profis verwandeln sie sich in lauter Ballacks, Ronaldos und Zidanes. Und die wollen bekanntlich nur das eine: Tore schießen, was das Zeug hält. Kickern ist in – gekämpft wird nicht mehr nur in Kneipen, sondern auch in Büros und Kantinen. Dort kennt man die Spielgeräte meist aus Holz oder Kunststoff. Kicker können aber auch aus Betonwerkstein hergestellt werden, wie Matthias Koch, Absolvent der Ulmer Bundesfachschule für Betonfertigteilbauer und Beton-, Stein- und Terazzohersteller, jetzt bewiesen hat: Er präsentierte einen Fußballkicker aus Beton.

Der Bau war eine Herausforderung“, sagt Jungmeister Koch über sein außergewöhnliches Meisterstück. „Aber ich wollte etwas Besonderes machen.“ Für seine originelle Idee erhielt Koch im Februar 2005 in Ulm den „Betonwerksteinpreis für Gestaltung“. Die Auszeichnung ist Tradition. Jährlich werden die besten Meisterstücke der Absolventen der Bundesfachschule mit der begehrten Auszeichnung prämiert. Rund 500 Kilogramm wiegt der 1,60 Meter lange und 88 Zentimeter breite Kicker insgesamt. Und das ist nicht verwunderlich, denn nahezu alle Bauteile – bis auf die Spielfiguren – sind aus Beton, sogar das Zählwerk. Unterrichtsbegleitend arbeitete Matthias Koch rund zweihundert Stunden an dem Betonkicker. „Besonders schwierig war das Schleifen des Gefälles auf der vier Zentimeter dicken Spielfeldfläche“, sagt Koch. Schließlich darf der Ball nicht in den Ecken liegen bleiben, sondern muss immer wieder zurück aufs Spielfeld rollen. Auch der Formenbau und das Betonieren waren eine Herausforderung. So mussten etwa Aussparungen zur Erleichterung des Kickers und für die Tore eingeplant werden sowie Hülsen für die Kugellager der Spielerstangen. „Das war Millimeterarbeit“, so Koch. Als Vorbild diente die Münchner Allianz-Arena. „Rund und bunt sollte es sein“, sagt Koch. Deshalb auch die angeschrägten Ecken und das kräftige Orange. Der Kicker war bereits auf mehreren Messen begehrtes Exponat. Vorerst bleibt das Meisterstück aber ein Einzelstück. „In Serie zu gehen wäre einfach zu aufwändig“, so Koch.

(cs)

Infrastruktur in München

Alle Wege führen ins Stadion

Schöne Hülle: die Wabenhaut der Allianz-Arena

Wenn am 9. Juni um 18 Uhr die deutsche Nationalmannschaft in der Münchner Allianz-Arena gegen Costa Rica antritt, sind 66.000 Fans direkt dabei – vorausgesetzt, sie kommen rechtzeitig ins Stadion. Bei einer Menschenmasse, die der Einwohnerzahl Weimars entspricht, ist das nicht selbstverständlich. Die Stadt München hat vorgebaut und Straßen- sowie U-Bahn-Kapazitäten in Richtung Stadion erhöht.

Bereit für den großen Ansturm: die neu erbaute U-Bahn-Station München-Fröttmaning …

… und die Zubringer-Autobahn zum Franz-Josef-Strauß-Flughafen

Im Frühjahr 1940 macht der österreichische Schriftsteller Friedrich Torberg in Frankreich eine interessante Beobachtung: Als deutsche Truppen Paris immer näher rücken, fliehen viele aus der Stadt in Richtung Süden. Alle Nationalstraßen sind im Nu hoffnungslos verstopft. Die Nebenstraßen in gleicher Richtung sind dagegen nahezu verwaist. „Von der Hauptroute abweichen und Nebenstrecken benutzen, dazu sind die Franzosen zu konservativ“, spöttelt Torberg. Was lernen wir Fußballfans daraus? Wer aus dem Alltag ins Stadion flüchtet, möge bitte alle Wege ins Kalkül ziehen.

Die Verantwortlichen in und um München bieten den Fans eine Steilvorlage. Sie haben das Wegenetz ums Stadion optimiert, den U-Bahnhof Fröttmaning neu gebaut, den U-Bahnhof Marienplatz sowie die Strecke U6 erweitert und den Autobahnring um München samt Zu- und Abfahrt der Autobahn A9 ausgebaut. Autofahrer, die aus Richtung Nürnberg kommen, können künftig komfortabel auf zwei Spuren in Richtung Stadion abbiegen.

Der Autobahnring München ist die Hauptschlagader der Stadt. Er nimmt die Verkehrsströme aus Lindau, Stuttgart, Passau und Salzburg auf und lenkt sie in Richtung Stadion. Mit dem Bau des Aubinger Tunnels im Westen, nahe der Allianz Arena, wurde ein Nadelöhr beseitigt. Wenn der Tunnel demnächst für den Verkehr freigegeben wird, ist er mit einer Länge von knapp zwei Kilometern Bayerns längster Autobahntunnel.

Auch bei der Qualität der Fahrbahn geizte die Autobahndirektion Südbayern als Auftraggeber nicht mit Superlativen. Die ARGE aus Berger Bau GmbH, Passau, und Porr Technobau AG, München, baute eine in diesem Umfang bislang einmalige Fahrbahn aus Waschbeton. Die für den Tunnel benötigten rund 60.000 Tonnen Zement hat das HeidelbergCement-Werk Burglengenfeld geliefert. Der Waschbeton vermindert Lärm und zeichnet sich durch ausgezeichnete Griffigkeit aus. Das wiegt die Mehrkosten von etwa zehn Prozent gegenüber herkömmlichen Belägen auf.

Info

Ball und Rubel rollen

Die sechs WM-Spiele in München schaffen rund 20.000 Arbeitsplätze in Bayern, 12.000 davon in München. Dies ergab eine Studie der Industrie- und Handelskammer (IHK) in Zusammenarbeit mit Professor Peter Friedrich von der Universität der Bundeswehr München. Nach Auskunft der IHK profitieren vor allem die Gastronomie und Hotellerie, das Transportwesen sowie Dienstleister aus Marketing und Werbung.

Der Bundesverband der Deutschen Tourismuswirtschaft prognostiziert allein für das Hotelgewerbe ein Umsatzplus von 300 Millionen Euro. Laut IHK können die betroffenen Unternehmen in München insgesamt mit einem Umsatzzuwachs von über einer Milliarde Euro rechnen.

Auch die Kommunen verdienen, denn sie dürfen mehr Steuern einkalkulieren. In die Kassen der Landeshauptstadt fließen über sechsundzwanzig Millionen Euro, in ganz Bayern steigt das Steueraufkommen sogar um 44,7 Millionen Euro.

Alle Berechnungen sind nach Angaben der IHK eher konservativ. Nicht mit eingerechnet seien schwer zu beziffernde Aspekte wie Imagebildungs- und Publicity-Chancen. Letztere ergeben sich vor allem während des offiziellen Fanfests im Olympiapark, zu dem hunderttausende Gäste erwartet werden. Unternehmen können sich dort als lokale Sponsoren oder Aussteller präsentieren.

Bau des Pilotstollens unter dem Rathaus am Marienplatz

Bögl-Mitarbeiter montieren Leitungen, mit deren Hilfe der sand- und wasserhaltige Boden eingefroren wird.

UNTERIRDISCH SCHNELL

Wer sich gegen das Auto und für die U-Bahn entscheidet, kommt womöglich noch schneller ins Stadion. Bereits vor dem Neu- und Umbau hatte die Münchner U-Bahn die bundesweit größte Stationendichte pro Einwohner und mit achtzig Kilometern pro Stunde auch die schnellsten Züge. Das ist ordentlich, aber für Experten der Münchner Verkehrsgesellschaft nicht gut genug. Sie rechnen vor Spielen allein an der U-Bahn-Station Marienplatz mit bis zu 32.400 Fahrgästen pro Stunde. Deshalb wurden die Bahnsteige der U-Bahn-Linien U3 und U6 auf die doppelte Fläche erweitert und zwei zusätzliche Tunnel fertiggestellt, um Fahrgastströme von U- und S-Bahn wirksam zu entflechten.

Die in der Geschichte des Münchner U-Bahn-Baus bis dato umfangreichsten Bauarbeiten hat Max Bögl übernommen. Sie umfassen sämtliche Leistungen wie etwa Aushubtätigkeiten und Bohrpfahlarbeiten an den Startschächten, Rohrvortriebe sowie Spritzbetonvortriebe und Stahlbauarbeiten. Eine besondere Herausforderung war der Baugrund: Die beiden neuen Tunnelröhren liegen zirka fünfundzwanzig Meter tief inmitten wasserhaltiger Sand- und Mergelschichten. Damit das Erdreich während der Bohrarbeiten stabil blieb, mussten die darüber liegenden wasserführenden Sandschichten eingefroren werden.

Den Fans dagegen dürfte angesichts solch bequemer U-Bahn-Anbindung eher warm ums Herz werden. Die Veranstalter erwarten rund 15.000 Journalisten aus aller Welt, ein Großteil wird ins Internationale Medienzentrum nach München pilgern. Insgesamt wird Platz für mehr als 20.000 Medienschaffende benötigt. Deshalb hat sich die Messe München bereits vor Jahren entschieden, die Halle C3 zu erweitern und die Halle C4 neu zu bauen, inklusive des neuen Eingangs Nord. Das Ergebnis ist eine kompakte Medienstadt inmitten des Messegeländes, die größer ist als fünf Fußballfelder. Nach der Fußballweltmeisterschaft können diese Flächen für große Messen wie Bau und Bauma, ISPO oder Expo Real genutzt werden.

Vorerst sind sie allerdings Fußball-Berichterstattern vorbehalten. Wem es also doch gelingen sollte, in einen Stau zu kommen, verfolgt den Live-Bericht eben im Autoradio.

(Klaus Felsch/gh)

www.bergerbeton.de
www.max-boegl.de

Commerzbank-Arena Frankfurt

Das größte Cabrio der Welt

Die Tribüne nur teilüberdacht, die Stimmung auf den Stehplätzen stets partyfröhlich und das Gemäuer drumherum: uneitel und ohne Schnörkel. Vielleicht auch ein wenig baufällig – so war das alte Frankfurter Waldstadion bei seinen Fans bekannt und beliebt. 1925 erbaut und unter anderem 1955 sowie 1974 zur Fußball-WM modernisiert, ist das Waldstadion rund achtzig Jahre nach seiner Eröffnung nun nicht wiederzuerkennen.

Basierend auf den Erfordernissen des modernen Profifußballs und der anstehenden Fußballweltmeisterschaft in Deutschland entstand aus dem alten Stadion von 2001 ab innerhalb von drei Jahren eine moderne Arena. Je nach Nutzung fasst das Stadion bis zu 55.000 Zuschauer. Zum Auftaktspiel des Confederations-Cups zwischen Deutschland und Australien wurde die neue Commerzbank-Arena im Juni 2005 offiziell eröffnet. Unter den zwölf WM-Stadien ist die Commerzbank-Arena das Stadion, das wohl am meisten unterschätzt wird. Wenige hundert Meter von der Zentrale des Deutschen Fußball-Bundes (DFB) steht ein Stadion, das zwar erst einmal nur eine schlichte Architektur vorweist, aber im Innern Sonderausstattungen von Weltklasseformat besitzt. Der Clou des ovalen Baus ist das Dach über dem Grün. Dafür hatte das neue Frankfurter Waldstadion seinen Spitznamen schon vor der Eröffnung weg: das größte Cabrio der Welt. Dächer, die ein Stadion bei schlechtem Wetter in eine Halle verwandeln, gibt es inzwischen zwar einige, doch keines entfaltet sich aus dem Videowürfel heraus in nur rund einer Viertelstunde. Während das Dach über den Tribünen immer geschlossen ist, wird es über dem Spielfeld nur bei Bedarf geschlossen. Die insgesamt 37.500 Quadratmeter Dachfläche, davon 9.000 Quadratmeter als „Cabrio-Dach", bilden das größte Stahlseil-Membran-Innendach der Welt.

Entworfen hat das Stadion Architekt Volkwin Marg vom Architekturbüro Gerkan, Marg und Partner (gmp) aus Berlin. Sein Markenzeichen: steile Tribünen. Im obersten Rang beträgt das Gefälle zweiunddreißig Grad. Das ist hart an der Grenze des baupolizeilich Erlaubten, garantiert aber eines: freie Sicht für alle. Die vorderen Reihen sind zudem nur wenige Meter vom Spielfeldrand entfernt, da die neue Arena als reines Fußballstadion konzipiert wurde. Im Stadion wurden 80.000 Kubikmeter Beton und 12.000 Tonnen Stahl verbaut, dazu kamen rund 5.200

Keine Chance dem Regen: Das Dach über dem Spielfeld der Frankfurter Commerzbank-Arena entfaltet sich binnen fünfzehn Minuten.

Schon der Weg zum Stadion macht Spaß: Betonpflaster von Lithonplus.

Betonfertigteile zum Einsatz. Ausführendes Unternehmen des 220-Millionen-Projekts war die Max Bögl GmbH. Bei laufendem Spielbetrieb wurde in insgesamt fünf Bauphasen Tribüne um Tribüne neu errichtet, so dass man eher von einem Neubau auf gleicher Stelle als von einem Umbau sprechen kann. Mit einer Grundfläche von 26.900 Quadratmetern ist die neue Commerzbank-Arena so groß wie eine ganze Reihenhaussiedlung. Sieben Stockwerke bieten neben einem weitläufigen Veranstaltungsbereich, Präsentationssälen und Gastronomieräumen auch vierundsiebzig Logen für je sechs bis zweiundzwanzig Gäste. Zudem stehen den Stadionbesuchern 1.800 Stellplätze in der Tiefgarage zur Verfügung. Insgesamt zweiundzwanzig Kioske mit zweihundert Metern Thekenlänge sorgen während der Veranstaltungen für das leibliche Wohl.

Genauso wichtig wie das Stadion selbst sind die Zuwege, über die bei Großveranstaltungen mehr als 50.000 Menschen zum Stadion gelangen. Deshalb hat sich auch im Außenbereich des Stadions eine Menge getan. Statt eines tristen Vorplatzes aus Asphalt und einem unkomfortablen Sand-Kies-Gemisch auf den Wegen rund um das ehemalige Waldstadion findet man jetzt auf 7.500 Quadratmetern einen modernen Beton-Pflasterbelag des Lingenfelder Unternehmens Lithonplus. „Das Pflaster musste multifunktional sein“, so Igor Batinic, Gebietsleiter bei Lithonplus. Neben guter Begehbarkeit war ebenso eine hohe Belastbarkeit der neuen Fläche Voraussetzung, weil diese auch von PKWs, LKWs und Bussen befahren wird. Da kein Oberflächenwasser mehr in die vorhandene Kanalisation eingeleitet werden durfte, musste ein besonderes Pflaster zum Versickern des Regenwassers eingesetzt werden. In Abstimmung und enger Kooperation mit der Planungsgruppe Natur und Umwelt, PGN Umwelt aus Frankfurt fiel die Wahl schließlich auf das Schwerlastpflaster Casca in der Größe 25 x 25 Zentimeter mit einer Stärke von zwölf Zentimetern. Durch eine spezielle Seitenprofilierung wird eine Stabilität der Betonsteine auch bei starker Beanspruchung gewährleistet. Das dunkle Anthrazit des Pflasters ist schmutzunempfindlich und bildet zudem einen schönen Kontrast zu den hellen Sichtbetonflächen des Stadions.

Hauptnutzer der Commerzbank-Arena sind der Fußball-Bundesligist Eintracht Frankfurt und das American-Football-Team von Frankfurt Galaxy in der NFL Europe. Vier Vorrundenpartien und ein Viertelfinalspiel werden bei der Weltmeisterschaft 2006 in Frankfurt ausgetragen. Während der Weltmeisterschaft wird die Commerzbank-Arena den Namen „FIFA-WM-Stadion Frankfurt am Main“ tragen.

(cs)

www.pgnu.de
www.commerzbank-arena.de
www.lithonplus.de

Für Ihren Terminkalender:

Informations- und Fortbildungsveranstaltung

Intelligenter Hochwasserschutz am Beispiel des Rhein-Neckar-Raums

30.03.2006 | Heidelberg,
Seminarzentrum der SRH

Dass Wasser nicht nur Leben und Lebensräume schafft, sondern diese auch bedroht, ist nicht erst seit dem Oder-Hochwasser 1997 oder dem Elbe-Hochwasser 2002 bekannt. Eine Milliarde Menschen sind nach Einschätzung von Experten von Hochwasser und Jahrhundertfluten bedroht. Allein in Deutschland gibt es rund 200 Hochwasser im Jahr. Ohne Vorbeugung könnte sich diese Zahl innerhalb der nächsten Jahre drastisch erhöhen.
In Deutschland stehen die Siedlungsentwicklung, der Bau von Wohnungen, Industrie- und Gewerbeanlagen und die Vergrößerung des öffentlichen Raums zum großen Teil unter kommunaler Verantwortung. Das bedeutet: Konzepte, Lösungen und Planungen für einen verantwortungsvollen Umgang mit Wasser und Schutz vor Hochwasser müssen genau dort gesucht und umgesetzt werden. Die Veranstaltung informiert über mögliche Hochwasserrisiken am Beispiel des Rhein-Neckar-Raums. Wissen aus Bund, Ländern, Gemeinden, Verbänden und Fachinstitutionen sowie Wissenschaft und Praxis soll mit dem Blick auf das technisch Machbare vermittelt und diskutiert werden.

Weitere Informationen bei Renate Rohde,
Telefon: 0 62 21/4 81 95 10
renate.rohde@heidelbergcement.com

Kongress „Die Wohlfühlstadt“

05. 04.2006 | Heidelberg,
Palais Prinz Carl

Eine Stadt kann mehr sein als eine größere Ansammlung von Häusern – nämlich ein Ort zum Wohlfühlen. Was genau eine Wohlfühlstadt ausmacht, welche Faktoren entscheidend sind, beantwortet der Kongress „Die Wohlfühlstadt“. Zahlreiche Fachvorträge stellen Ideen und Visionen zu innovativen Baukonzepten in der Metropolregion Rhein-Neckar vor.

Weitere Informationen bei Renate Rohde,
Telefon: 0 62 21/4 81 95 10
renate.rohde@heidelbergcement.com

Light + Building 2006
Internationale Fachmesse für Architektur und Technik

23. – 27.04.2006 | Frankfurt

Weitere Informationen unter
www.light-building.messefrankfurt.com

Heidelberger Bauforum
„Demografischer Wandel - Chancen für die Baubranche“

27. – 29.09.2006 | Leimen,
Portlandforum

Weitere Informationen und Programm unter *www.heidelberger-bauforum.de* oder bei Christiane Bohlmann,
Telefon: 0 62 21/4 81 95 07
christiane.bohlmann@heidelbergcement.com

Faszination Fußball

Deutsches Sport & Olympia-Museum Köln zeigt drei Ausstellungen

Der Torwart ohne Handschuhe macht einen Hechtsprung und blickt konzentriert auf den Ball. Das Leder gleitet ihm jedoch durch die Hände und rollt über die Linie – präzise auf einer Schwarz-Weiß-Fotografie aus dem Jahr 1928 festgehalten. Das Bild ist Teil der rund 100 Exponate zählenden Ausstellung „Faszination Fußball“, die im Deutschen Sport & Olympia-Museum in Köln zu sehen war und in den WM-Städten München, Hannover und Berlin zu sehen sein wird. Die Ausstellung ist ein offizieller Beitrag des Kunst- und Kulturprogramms zur FIFA-WM 2006 und vermittelt eindrucksvoll, welche Emotionen und welches Lebensgefühl der Sport bereits in seiner Frühzeit auslöste. Die zwischen 1900 und 1940 datierten Aufnahmen zeigen weniger bedeutsame Spiele als ausdrucksstarke Momente, entscheidende Spielszenen oder unkonventionelle Trainingsmethoden. „Global Players – Deutscher Fußball in aller Welt“ heißt eine weitere Schau, die von März bis Juni in Köln zu sehen sein soll. Dabei werden die Erfolge deutscher Trainer thematisiert, wie beispielsweise der von Otto Rehagel in Griechenland. Während der WM ist zudem eine Ausstellung mit zum Teil noch unveröffentlichten Fotos des brasilianischen Fußball-Magazins „Placar“ geplant. Dabei stehen die Ballakrobaten Pelé und Ronaldo im Mittelpunkt.

Weitere Informationen:
www.Sportmuseum-Koeln.de

Impressum

Herausgeber: HeidelbergCement AG, Marketing Zentraleuropa West, Berliner Straße 6, 69120 Heidelberg, Internet: www.heidelbergcement.de
Chefredaktion und Kontakt: Elke Schönig (es), Pressestelle, Telefon: +49 (0)62 21/4 81-95 16, Fax: +49 (0)62 21/4 81-95 40, E-Mail: elke.schoenig@heidelbergcement.com **Redaktion:** Dr. Georg Haiber (gh), E-Mail: haiber@signum-web.de; Conny Schneider (cs), E-Mail: conny.schneider@heidelbergcement.com; Anne-Friederike Wilhelm (afw), E-Mail: wilhelm@signum-web.de **Bildredaktion:** Steffen Fuchs, E-Mail: steffen.fuchs@heidelbergcement.com **Redaktion, Gestaltung und Produktion:** Signum, Mannheim, Internet: www.signum-web.de **Druck:** Colordruck Leimen GmbH, Leimen, Internet: www.colordruck.com **Bildnachweise:** Max Bögl (M. Stibitz): 36; Fotoagentur Kunz: 7, 15, 18 u., 18 m.l., 18 m.r., 19, 24, 25, 27, 37; Getty Images, Photographer's Choice: Titel (David Madison); HeidelbergCement (Dr. Klaus Felsch): 34; HeidelbergCement (Steffen Fuchs): Editorial 3, 6 o.r., 6 u.r., 12, 20, 21, 29, 30, 32; IFA Bilderteam (Engelhardt/Sellin): 35 r.; Lithonplus: 6 u.l., 38; Picture-alliance (Icon Sports): 6 o.l., 8, 9, 10, 11, 14, 23; Picture-alliance (Stephan Görlich): 34/35; Privat: 18 o., 33; Wolfgang Seitz: 4/5, 28; Walter-Bau: 26.

Beirat: Eckhard Bohlmann, Stephanie Brinkmann, Christian Engelhard, Dr. Klaus Felsch, Dr. Brigitte Fickel, Lutz Heckel, Gabriele Heim, Andreas Heming, Georg Kühling, Günter Leitow, Gerhard Seitz

Auflage und Erscheinungsweise: 8.000 Exemplare; vier Ausgaben pro Jahr.

Alle Rechte vorbehalten. Reproduktion nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers und der Redaktion. Für unverlangt eingesandtes Material übernimmt die Redaktion keine Gewähr.

Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 01. März 2006. Die nächste Ausgabe erscheint im Mai 2006.

Nutzen Sie ab sofort das neue **SERVICE⊕** PAKET für Ihren ganz persönlichen Projekterfolg. Es bietet verlässliche und praxisbewährte Lösungen für alle Bauphasen: Kalksandstein, Mauerwerk, Rohbau, Ausbau, Bauwerk sowie Wohnen & Leben. Versprochen.

Das Ganze im Blick, **das Richtige tun**

Auf Augenhöhe mit Ihren Anforderungen

HEIDELBERGER KALKSANDSTEIN
HEIDELBERGCEMENT Group

Heidelberger Kalksandstein GmbH • 0800 KSPROFI • heidelberger-kalksandstein.de